Graph.
81

R

B·A· I·W·
17 86

<36618171200015

<36618171200015

Bayer. Staatsbibliothek

N= 514.

Graph ~~34~~
81.

Bibl. Ilott. Univ.
L. I. Cp. II. Scot. III.
C. II. a. Sg. 259.

514.

Steganographie
oder die
Geheimschreibekunst.

Kein Commentar,
sondern
ein Gegenstück
zur
G... L..schen Kunst
der Geheimschreiberey.

R

Nürnberg
in der Steinischen Buchhandlung.
1799.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Die verschiedenen Versuche und Bemühungen älterer und neuerer Zeiten „schriftliche Aufsätze, an derer Verheimlichung Einem was gelegen ist, Anderen unleserlich, oder doch unverständlich zu machen“ zeugen hinlänglich von dem allgemeinen Bedürfnisse, und unwillkührlichen Wunsche, ein untrügliches Mittel zu besitzen, sich gegen alle dießfallsige Gefahren sichern zu können.. Heute zu Tage gar, da in jedem Alter und Stande die erlauchte Gabe, auch das unschuldigste Geschreibsel verdächtig zu machen, mehr als jemals zu Hause ist, scheint eine Anweisung zur

Geheimschreibekunst für jeden, der seine politische und kirchliche Ruhe liebt, ein unentbehrliches Meuble geworden zu seyn.

Zwar giebts der geheimen Schriftzüge so viele, daß man einen neueren Versuch zur Vervollkommnung der Geheimschreiberey für überflüssig halten sollte; denn jede Secte, jede geheime Gesellschaft, und sogar Particuliers sollen, wie man liest und hört, ihre besondern Chiffres haben, wodurch sie den Uneingeweihten die Möglichkeit benehmen wollen, mit dem, was unter ihnen verhandelt wird, bekannt zu werden.

Aber alle diese Schriftzeichen, wenn sie gleich die Geburt der ausschweifendsten Willkühr wären, können dem ungeachtet in doppelter Rücksicht nicht als genügend angesehen werden. Denn es kommt bey

ihnen allemal Alles entweder auf die Länge des Striches an — welche jedoch weder Leser noch Schreiber gehörig abzumessen im Stande sind — oder auf die ringförmigen Krümmungen, oder auf Einschnitte, auf Beugungen, die sich bald mit grösseren, bald mit kleineren, graden und krummen Linien anfangen und endigen, — oder auf einen grösseren und kleineren Winkel verschiedener Linien und Zeichen u. s. w. Siehe Abschnitt I. §. 8. Dabey ist aber, wie es der Augenschein zeigt, weder Deutlichkeit noch Accuratesse zu erwarten; mithin dürfte oft der Fall eintreten, daß sogar derjenige, welcher doch den Schlüssel zur geheimen Schrift besitzet, die Gedanken seines Correspondenten nicht zu entziffern vermöchte. Nichts davon zu sagen, daß man, wenn anders keine tägliche Uebung dagegen schützet, nach einem halben Jahre oft selbst nicht mehr wird lesen

können, was man zuvor mit eigener Hand geschrieben hatte.

Ueberdieß ist keine der bisher bekannten Geheimschreibarten so heimlich und verborgen, um nicht mit mehr oder weniger Mühe entdeckt werden zu können. — Eine Besorgniß, welcher selbst durch die willkührlichste Auswahl von Schriftzügen, so lange es nur einfache Charactere sind, doch nicht abgeholfen werden mag; wenigstens wette ich immer Zehn gegen Eins, daß auch die frazzenmäsigsten Zeichen, zu denen man manchmal seine Zuflucht nimmt, — wenn sie gleich von Leuten, die sich je zuweilen so mir Nichts dir Nichts! die Freyheit nehmen, Briefe und Pulte zu erbrechen, eines Theils vermöge der lieben abergläubischen Dummheit als teuflische Zauberformeln zum Scheiterhaufen verdammt werden, andern Theils doch —

durch

durch inwohnende Verschlagenheit, sonderlich wo ein gepriesener Forscher-Blick und anhaltende Grübeley damit verbunden sind, bald und zuverläßig enträthselt seyn werden.

Sind aber die Schriftzeichen zusammengesetzt, und solcher Art, daß ein jedes derselben für sich schon oder ihrer einige einen ganzen Satz oder ein volles Wort bedeuten; — dergleichen, wenn ich mich recht entsinne, nach Martials und Plutarchs Zeugnisse, zu seinem eigenen Gebrauche Cicero sich bedient haben soll — dann treten noch folgende zwey erhebliche Bedenklichkeiten ein, vermöge derer die Correspondenten sich ein eigenes Wörterbuch zusammen schreiben müßten, und dabey vor Nachstellungen doch nicht sicher wären.

Auch würde die gründliche Einwendung, welche man den Vertheidigern der Steno-

graphie

graphie würklich schon irgendwo gemacht hat, hier nicht am unrechten Orte stehen; denn so lange die Stenographie und alle Arten, mit ungangbaren Schriftzügen seine Gedanken und die Reden Anderer in gedrängter Kürze oder nach ihrer buchstäblichen Ausdehnung nieder zu schreiben, sich der unbändigen Agrippa-ischen und Appoeus-ischen Steganographie noch so sehr nähere; darf man gradezu seine Meinung dahin erklären, daß der Privat-Gebrauch derselben, oder gar ihre systematische allgemeine Einführung völlig das Ansehen gewähre, als wolle man die Schreibekunst wieder auf ihre erste rohe Entstehung, und die Zeichenkunst auf — Silhouettenmacherey zurücke bringen.

Ich kann aus diesen Gründen die Aufnahme fremder und selbstgewählter Charactere nicht billigen, um so weniger, da

es

es entschieden ist, daß die bekannten und gewöhnten Buchstaben jeder Sprache nach einem gewissen Systeme so geordnet werden können, daß die darnach verfertigte Schrift sowohl den Ununterrichteten, als auch denen, welche mit allen erdenklichen Entzifferungskünsten vertraut sind, dennoch unerforschlich bleiben muß.

Es giebt Leutchen, die es einem gewaltig verübeln, so was zur öffentlichen Schau auszustellen. Aber derley Menschen, welche überall Unrath wittern, und Gespenster sehen, haben Gott Lob! kein Votum — und sind, wenn man ihnen anders noch glimpflich mitspielen will, ohne weiters auf die alte Wahrheit hinzuweisen, daß, „wenn von Allem, was gemißbraucht werden kann, Mißbrauch gemacht würde, wenig Gutes mehr unter der Sonne übrig bleiben dürfte.“ Ein mehreres

sagte

sagte ihnen bey einer ähnlichen Gelegenheit, schon vor mir, Hercules de Sunde, und verwahrte sich und mich folgendermaßen gegen alle Anzüglichkeiten:

Wann du Leser willt kauffen mich
so magstu wohl fürsehen dich,
daß du mich brauchst zu rechter Zeit
dir z'nutz, deim Nächsten nicht zu leid:
. . . .
Wo nicht, laß Kauffen, Kauffen sein.
Mißbrauchstu mich, so ists dein Schad
Dir nutz ich, brauchstu mich mit Raht.

Uebrigens halte ichs für überflüssig, viel über die Vortheile zu declamiren, welche die einfache Art, mit bekannten Buchstaben geheim zu schreiben, die ich hier in ein haltbares System zu bringen gedenke, schon an und für sich gewähret und vor allen bisher zur Beförderung der Stega-

nogra-

nographie angestellten Versuchen behauptet. Sie empfiehlt sich selbst jedem billigen Kopfe um so nachdrücklicher, da sie in allen Sprachen leicht anwendbar ist, und in wenigen Stunden von jedermann erlernt werden kann.

Inventis addere facile est; drum gestehe ichs frey, mich nur in so weit um die Geheimschreibekunst verdient gemacht zu haben, daß ich die unstatthafte und gefährliche Methode — nicht nur — eines beliebten und belobten neueren Vorgängers, — sondern auch seiner Vorgänger, namentlich des magisch- schön- wunderlich- und künstlich seyn wollenden Trithemius, dessen 17ter Modus, verborgene Schriften zu verfertigen, dem belesenen und unbelesenen Publicum der neuesten Zeit sowohl gefiel, daß man

sich

sich durch alle Zeitungen nicht satt genug daran loben zu können schien — verbessert, ihre Mängel ergänzet, das überflüssige verbannet, alles in ein haltbares System gebracht, und gegen alle Gefahr der Entdeckung geschützet habe. —

Die nächste Veranlassung zur gegenwärtigen Schrift war eben so zufällig, als lieb sie mir nachher ward, und noch ist, da ich mir schmeichle, durch Bekanntmachung dessen, worauf ein Zufall mich führte, nützlich zu werden.

Uebrigens aber ist es meine Schuld nicht, daß das Versprechen des Trithemius und seines Schülers G. L. *) nicht in

*) Kunst der Geheimschreiberey, oder deutliche Anweisung zu einer geheimen Correspondenz von G. L. Leipz. bey Voß und Comp. 1797. in der Einl.

in voller Kraft bestehe; wenigstens möchte ich Niemanden rathen, nach Anleitung des letzteren „An alle Welt billets-doux „zu schreiben, in Zuversicht, daß keiner „von allen, wenn gleich, wer nur lesen „und schreiben kann, an dem nämlichen „Unterrichte Theil genommen, im Stand „seyn werde, zu ergründen, was die „Schrift enthalte, die man einem Einzi„gen aus Allen zu überschicken Willens „sey.“ Wenigstens fand ich nach einigen Versuchen, daß an seiner Geheimschreiberey nicht so viel wahres und erhebliches sey, als man in den Zeitungen darüber zu lesen bekam; und wie hätte ich mich in meinem Urtheile irren können, da ich schon lange a la Sunde:

Nur blos allein
zur Kurzweil mein

nach einem verbesserten Systeme der Trithemius-schen Geheimschreibekunst über Gegenstände aller Art mit Freunden mich unterhielt? — Doch gestehe ich gerne, daß man unter Beibehaltung der Haupttabelle des Verfassers der angeführten Pieçe nach wechselseitiger Uebereinkunft die Entzifferung auf verschiedene Art so erschweren könne, daß kaum jemand Muth und Gedult genug behaupten werde, einen darnach verfertigten Aufsatz so lange zu untersuchen, bis er das Geheimniß zwischen zwey conventionelen Correspondenten erforscht hätte. Noch mehr, ich entdeckte sogar einige leichte aber untrügliche Mittel, einem dritten die Entzifferung ganz unmöglich zu machen, wenn nur vorerst die ganze vorliegende Kunst der Geheimschreiberey reformirt seyn würde. — Dieses schmeichle ich mir in folgender Abhandlung geleistet zu haben.

Meine

Meine Ideen darüber trug ich in drey Abschnitten vor, deren erster nach einer kurzen Anweisung und Lehre über die bey einer jeden Tabellenschrift zu beobachtenden Regeln, die G. L..sche Methode prüfen, und durch Beispiele das Gefährliche und Mangelhafte derselben darthun wird.

Dagegen werde ich sie, wenn sie doch beibehalten werden wollte, im zweiten Abschnitte durch einfache Zusätze so zu verbessern suchen, daß mit mehr oder weniger Mühe für den Schriftsteller dem etwaigen Nachspürer der verborgene Sinn unerforschlich werden müsse. Im letzten Abschnitte werde ich endlich, um seine nieder zu schreibende Gedanken allen und einem jeden auf immer unzugänglich zu machen, eine eigene leichte, ausgedehntere, allgemein einführbare, vortheilhaftere,

und in jeder Sprache leicht anwendbare Methode vorschlagen, welche nach verschiedener Convention der einzelnen Individuen unzähligmal verschieden soll angewendet werden können, und einem jeden, wie ich hoffe, volle Genüge leisten, wenigstens gewiß gute Dienste thun wird.

I. Abschnitt.

Unterricht in der Kunst, geheim zu schreiben.

1. Kap.

Vorerrinnerungen.

§. 1.

Steganographie — die Geheimschreibekunst — ist die Wissenschaft, seine Gedanken auf eine solche Art nieder zu schreiben, daß sie gegen unsren Willen Niemand zu entdecken vermag.

§. 2.

Zwar können alle willkührliche Zeichen jeder Art zu diesem Zwecke verwendet werden; doch scheinen jene Schriftzüge, mit denen wir von Jugend an vertraut sind, unstrittig den Vorzug zu verdienen, da bey ihrem Gebrauche die Sicher-

heit des Geheimnisses nicht, wie bisher, von den unzuverläßigen Schriftzeichen allein abhängt, sondern lediglich von der freyen und verfänglichen, aber doch sicheren Art, ihnen einen fremden Sinn unterzulegen, welcher jedem Dritten, so lange es uns beliebt, unzugänglich, uns selbst aber nach Jahrzehnden noch und immer verständlich und leicht zu enträthseln seyn wird.

§. 3.

Freylich würde dem ungebetenen Nachspürer die Arbeit um vieles erschwert werden, wenn nebst der verschiedenen Bedeutung, welche unter jedesmaliger Erscheinung den Ziffern zukommt, selbst auch ihre Urbestimmung noch mühesam und vielleicht vergebens aufgesucht werden müßte; aber da die Geheimschreiberey ohnehin mit manchen Beschwernissen verbunden ist, wäre es unverzeihlich, einen steilen Umweg vorzuzeichnen, wenn man in grader Richtung und mit weniger Kampf zu eben demselben Ziele gelangen kann.

§. 4.

Dem zu Folge enthalten wir uns ganz und gar von allen fremden und willkührlichen Zeichen

und

und Buchstaben, und schlagen blos diejenigen zum Gebrauche vor, welche einem jeden nach seiner Schreibart geläufig und eigenthümlich sind, so, daß uns Teutschen die bekannten 26 Buchstaben des gangbaren Alphabets als Grundbestandtheile der Wörter gelten, womit wir unsere Vorstellungen, Gedanken und Empfindungen uns selbst für die Zukunft aufbewahren wollen, oder auch — nach einem vorhergegangenen Unterrichte und einer speziellen Convention — andern schriftlich mitzutheilen gedenken. —

§. 5.

Die Aufnahme der beiden Buchstaben j und y, *) obgleich dieser in den neueren Sprachlehren bereits vermißt wird, mit jenem aber man ohnehin nicht mehr recht zu wissen scheint, was man anfangen soll, bitte ich um deßwillen mir zu gut zu halten, weil nebst anderen Ursachen überdieß durch ihre Beibehaltung nicht sowohl dem Verfasser eines geheimen Aufsatzes, als

 viel-

*) Trithemius und sein verehrlicher Schüler lassen sie — vermuthlich aus geheimen Gründen — wechselsweise weg.

vielmehr und einzig dem unberuffenen Inhaltsforscher das Geschäft erschwert wird, eben so, wie durch die Verminderung obiger Buchstabenzahl, wobey die Bedeutung der Einzelnen gleichlautenden um ein merkliches vermehret, und das Wagestück, ihren Sinn zu ergrübeln, ungleich gefährlicher würde... Doch vom letzteren Falle ein mehreres im III. Abschnitt.

2. Kap.

Von dem richtigen Gebrauche einzelner Buchstaben.

§. 6.

Ueber die einfachen sowohl als zusammengesetzten Mitlaute bedarf es zu unserer Absicht weiter keiner Erinnerung, als daß in der geheimen Schreibart ein jeder derselben als einzeln und für sich bestehend angesehen und gebraucht werden müße. Eine Forderung, die sich erst in der Folge ganz rechtfertigen wird, und hier nur schlechthin vorschreibt „gewisse Buchstaben, die auf eine bekannte Art nebeneinander zu stehen kommen, und in solcher Darstellung von uns

vielleicht von jeher nur als einfache angesehen wurden, zum Beyspiel st, ß, tz, ch und s. w. fürohin und beym Geheimschreiben, als zusammengesetzte und zwar — gesondert zu behandeln.“ Denn nebst dem, daß, wenn man in der Uebersetzung einen oder den anderen, der doch sonst jedesmal vorkam, vermissete z. B. in den Wörtern können, sollen, irren, das eine l oder n, oder r — einen die unangenehmste Empfindung dabey anwandeln müßte, würde — vordersamst dann, wo obgenannte und ähnliche zusammengesetzte Schriftzeichen einen einfachen Mitlaut ausdrücken — gewiß der Sinn verfehlt werden, wenn in der Uebersetzung nur einer derselben statt ihrer zwey zum Vorschein käme; woraus Unverständlichkeit, und für uns sowohl als den conventionelen Entzifferer nichts geringeres dann — wenigstens — Verlegenheit und Aufschub entspringen müßten.

§. 7.

Eben dieselbe Bewandtniß hat es auch mit den einfachen Hülfslauten, und den bekannten Doppellauten.

Rück-

Rücksichtlich auf letztere kann das Gesetz „jeden einzelnen als einen solchen zu behandlen“ um so weniger auffallen, da man sie ohnehin schon, wie billig, in der Aussprache von einander unterscheidet, und jeden von ihnen beim Vortrage verschieden hören läßt. Das hat aber bey ersteren nicht statt und nebstdem ist man auch noch von der Schulstube her dieser oder jener, zwar gemächlichen aber doch albernen Bezeichnungsart zu sehr gewöhnt, als daß nicht wiederholt erinnert werden sollte, wenigstens in dem Aufsatze, den man in die geheime Schrift übertragen will, statt a ä o ö u ü u — ae, oe, ue anzuschreiben, und von allen Strichen oder Punkten, die man sonst über dieselbe zu setzen pflegt, sich hier um so mehr zu enthalten, da es nicht nur äußerst possirlich seyn würde, einen Mitlaut, der in der geheimen Schrift einen Selbstlaut bezeichnen soll, mit dergleichen Strichen zu markiren, sondern auch jeder Dritte leicht dadurch auf die Vermuthung gebracht werden müßte, es liege ein erhöheter Selbstlaut zu Grunde; wornach er der Enträthselung würklich schon näher

wäre,

wäre, als man etwa glauben möchte. Aeffen z. B. und können, würden sich unter Beibehaltung obgerügter Gewohnheit nach Tab. I. vermittelst des Wahlwortes mir folgendermaßen ausnehmen n̈oxrw, ẍxfanf!.. So was erregt Aufsehen, und führt auf die Spur, dahingegen eben dieselben Wörter nach meinem Grundsatze unter folgender Gestalt erscheinen, nnxsnf, xxwawf — wobey kaum jemand auf gedachte Vermuthung verfallen wird.

3. Kap.

Abwägung dieser Geheimschreibart gegen jede Andere.

§. 8.

Es ist hier eigentlich der Ort, durch Berührung einiger Schlußfolgen aus dem bisher Gesagten den Werth dieser Geheimschreibart genauer zu bestimmen, und durch Angabe ihrer — ich möchte sagen: Elementar-Vorzüge, vor jeder anderen, sie den Interessenten noch mehr zu empfehlen.

Durch

Durch die Beibehaltung der Buchstaben, an die mein Auge von Jugend an gewöhnt war, gewinne ich vorerst die Zeit, welche auf die Erlernung fremdartiger, von der muthwilligen Willkühr eines Zeitgenossen abstammender Züge verwendet werden müßte, die insbesondere noch überdieß in ihrer Zusammensetzung dem Ganzen meistens einen chinesisch-hieroglyphischen Zuschnitt geben, und für den Kundigen sowohl als Unkundigen ein so verworrenes und geheimnißvolles Ansehen haben, daß ein Anfänger, wenn er nicht alle Gewalt über sich habe, allerdings zurücke geschreckt werden muß.

Daß ich nicht zu viel sage, wird man mir gerne zugeben, sobald man sich mit den verschiedenen Charaktern bekannt gemacht hat, welche zu allen Zeiten zur Verheimlichung der niedergeschriebenen Gedanken gebraucht wurden.

Der verschiedenen Alphabete, die man aus einem Triangel, oder einem geviertheilten Quadrate, oder aus einem Cirkel zu machen pflegt, will ich gar nicht gedenken. Dagegen betrachte man bey Trithemius das Alphabet, dessen sich Cyprian, auch Cicero — von dem ichs je-

doch

doch nicht glaube — zur geheimen Schrift bedient haben sollen. Vergleiche man mit diesem jenes, welches Honorius dem Thebaner zugeschrieben wird, oder auch das des Cornelius Agrippa, aus dem man ganze Häuser und Schlösser auf dem Papiere hinbauen könnte! — Kurz, sie sind alle so gestaltet, daß man sie kaum abcopiren kann!!

Oder aber besitzt man auch die ausharrende Geduld, durch einen eisernen Fleiß seine Finger an das Nachmahlen solcher Fratzen zu gewöhnen, und den Anblick derselben seinem Auge erträglich zu machen, so verdient doch gewiß der Umstand, daß man solche Schriftzeichen nicht zum täglichen Gebrauche verwendet, einige Aufmerksamkeit, indem man deßhalb seiner erworbenen Fertigkeit wieder so geschwind verlustigt werden muß, als mühesam und langweilig man sich dieselbe erworben hatte.

Da überdieß auch die Wortzeichen einer jeden Sprache, so wie diese selbst, ihre Eigenthümlichkeiten haben, welche durch neue substituirte Züge der Unnachahmlichkeit halber entweder an ihrem inneren Gehalte verlieren, oder doch gewiß

wegen

wegen der Unfähigkeit, auf eine andere Art eben so richtig und deutlich ausgedrückt zu werden, unkenntlich und verstümmelt erscheinen müssen, oder um beibehalten werden zu können, mehrere Wort- und Buchstaben nöthig machen, als uns das gewöhnte Alphabet angiebt; so folgt von selbst, daß — zu einer allgemein gültigen und in allen Sprachen anwendbaren Steganographie, wodurch jedoch weder die Sprache noch ihre verschiedenen Mundarten verkrüppelt werden sollen, als Urbedingniß festgesetzt werden müsse: „Nichts in Vorschlag zu bringen, wodurch die Elemente einer Sprache gekränkt werden könnten — Nichts ihnen zu entziehen, was ihnen conventionsmäßig gehöret, aber ihnen auch nichts beyzulegen, was sie ihrer Natur nach nicht vertragen.“

Nebst diesem nahmhaften Vortheile, den unsere Geheimschreibart gewähret, gewinnen wir auch dieß noch, daß wir die manchfaltigen Regeln über die Verbindung der Buchstaben-Zeichen zu Wort-Zeichen, worüber bey jeder andern geheimen Schreibart mehr gesprochen und befolgt werden muß, füglich entbehren können. — Auch

sind

sind hier keine besondern Vorschriften nöthig, nach welchen man Consonanten unter sich und Selbstlaute mit ihnen — vielleicht mühesam zu verknüpfen hätte. — Auch fallen wir weder uns noch unseren Correspondenten mit Abbreviaturen beschwerlich. — Noch weniger sind wir der lästigen Vorschriften über die Einheits- und Mehrheits-Zahl bedürftig. —

Auch wird man nie in Versuchung und Verlegenheit kommen, unter einem einfachen Karakter eine Sylbe oder gar ein ganzes Wort zu muthmaßen — — und so wird durch unsere Geheimschreibart noch mehreren Ungemächlichkeiten und Inconvenienzien ausgewichen, weßhalb sich ihr Vorzug vor allen anderen um so weniger bezweifeln läßt, da sie über Alles dieses auch noch die Eigenschaft hat, faßlich vorgetragen werden zu können, und zur Erlernung weder anstrengendes Nachdenken erfordert, noch an ihren Bestandtheilen selbst Etwas abschreckendes gewahren läßt.

4. Kap.

4. Kap.

Von der Möglichkeit und Art, mit bekannten Buchstaben geheim zu schreiben.

§. 9.

Die Anmaßung, mit bekannten Buchstaben so schreiben zu wollen, daß von allen, welchen dieselbe geläufig sind, doch keiner den unterliegenden Sinn soll auskundschaften können, müßte ohne Zweifel jedermann sehr dreist und in allem Betrachte sonderbar vorkommen, wenn nicht der Gedanke: „Man gäbe vielleicht jedem Buchstaben eine fremde Bedeutung, so, daß A etwa Z und B—X u. s. w. vertreten, und anzeigen solle, und lasse dann die Sache auf sich beruhen“ das Grelle in der Behauptung sogleich in Etwas mildern würde.

Allerdings dreht und wendet sich da herum das ganze Problem; nur aber muß ich sogleich die Erinnerung hinzu setzen, daß es nicht blos beim einfachen Umtausche der Buchstaben sein Bewenden haben dürfe, indem, wenn nicht ein jedes Schriftzeichen, so oft es möglich ist, sogar in einem und demselben Worte, jedesmal unter

ver-

verschiedener Bedeutung vorkommen kann, der ganzen Erfindung ein geringer Werth beizumessen wäre, weil dann das dem Papiere anvertraute Geheimniß leicht entdeckt werden könnte.

§. 10.

Dieser Gefahr zu entgehen, wird der Gebrauch einer eigens hiezu verfertigten Tabelle anempfohlen, die jeden Buchstaben sechs und zwanzig mal und nur um eines weniger unter einer anderen Bedeutung enthält. S. Tab. I.

Derley Tabellen haben allerdings ihr eigenthümliches, das nicht von einem blosen Zufalle abhängt, sondern einem richtigen Calcul und der strengsten Achtsamkeit sein Daseyn verdanket. Denn jeder Buchstabe kommt in allen Colonnen sowohl von oben gegen unten, als von der Rechten zur Linken, und zwar überall nur einmal vor, so, daß auch bey einer mittelmäßigen Aufmerksamkeit in der Anwendung nie einige Irrungen entstehen können.

Zwar ist die nachgewiesene Tabelle nicht die einzige, welche nach der zu Grunde liegenden Regel verfertigt werden kann, indem noch eben

so viele möglich sind, als verschieden die Aufeinanderfolgung der Buchstaben sich veranstalten läßt; indeß gilt von ihnen allen eben dasselbe, und ihr Gebrauch ist immer der nämliche und sehr einfach, so wie ihre Geburt, was jedoch auf eine gewisse Art von Tabellen, wo die Buchstaben ganz willkührlich durcheinander geworfen zu seyn scheinen, nicht ausgedehnt werden darf — Tab. II. giebt ein Beyspiel — indem diese vorerst von einem dritten, wenn er nicht ein Formular vor sich hat, schlechterdings nicht nachgemacht werden können, und durch ihren mannichfaltigen Gebrauch dem unliebsamen Grübler sein Spiongeschäfte so sehr erschweren, daß auch die gespannteste Unverdrossenheit und die ausharrendste Gedult daran scheitern muß. — Ein mehreres hierüber siehe im II. Abschnitte.

Der gemeinschaftliche Standpunct jedoch, aus dem alle dergleichen Tabellen beurtheilt werden müssen, ist folgender: Wenn wir uns das gesammte Alphabet als eine nach unveränderlicher Ordnung fortlaufende Buchstabenreihe denken, so, daß in derselben A immer den ersten, B den zweiten Platz einnimmt u. s. w. so ist es leicht zu

begrei-

begreifen, daß, wenn wir die alte Ordnung verwechseln, und die Buchstaben aus ihren Fächern heraus heben, und in andere versetzen, in der Absicht, daß sie nun auch die Bedeutung derjenigen erhalten sollen, deren Stellen sie einnehmen musten — da ists klar, sag ich, daß wir sie nun nicht mehr für das gebrauchen dürfen, wozu sie in ihrer ursprünglichen Ordnung verwendet wurden, sondern — um in Beispielen zu sprechen — das Schriftzeichen, welches in der Urordnung Tab. I. Col. 1, den Laut A bezeichnete, verliert Col. 2. seinen angebornen Sinn, und vertauschet ihn gegen jenen desselben Buchstaben, an dessen ursprüngliche Stelle es versetzt würde, und bedeutet Z.

Diese veränderte Bedeutung der Buchstaben erstreckt sich auf alle Colonnen, aus denen sich nun der Geheimschreiber eine wählen mag, um sie zu seinem Zwecke zu gebrauchen. Beyspiels halber machen wir am folgenden Satze mittelst der 2ten Col. einen Versuch

„Diese Geheimschreibekunst ist, wie wir merken, nicht schwer zu erlernen“

Substi-

Substituiren wir nun statt der einzelnen Schriftzeichen, aus welchen der gegebene Satz bestehet, diejenigen, welche in der gewählten Horizontalcolonne an ihren Plätzen angetroffen werden, so erscheint die Aufgabe unter folgender mysteriösen Gestalt:

Ejftf hfifjntdisfjclvotu jtu, xjf wjs nfslfo, ojdiu tdixfs av fsmfsofo.

§. 11.

Dieß war nur erst die einfachste Art, vermittelst einer ähnlichen Tabelle geheim zu schreiben, indem jeder Buchstabe beständig in einer obgleich fremden, doch durch die ganze Schrift ebenderselben Bedeutung vorkommt. Aber auch diese einfache Veränderung bleibt immer noch einigermaßen ein Räthsel für den, der die Tabelle nicht besitzet, zwar nicht unauflösbar, doch mit einigen Schwierigkeiten verbunden, die nicht sogleich ein jeder ohne Anstoß wird besiegen können.

§. 12.

Verwickelter und sicherer gegen allenfallsige Nachforschungen ist die zwote Art, nach welcher mehr als eine Colonne zum Gebrauche beim

Ueber-

Uebersetzen gewählt werden. Hier erhalten die nämlichen Buchstaben schon mehrere Bedeutungen, oder — um verständlicher zu seyn — sie kommen unter verschiedenen Zeichen und anscheinenden Bedeutungen vor. Ein Beispiel haben wir am obigen Satze, wenn wir ihn nach den Colonnen 4. 1. und 19 übersetzen — wobey ich erinnere, daß wir bey jedem Buchstaben des Texts mit der Colonne wechseln müssen, ohne auf die Veränderung der Wörter Rücksicht zu nehmen — folgendes wird unser Product seyn: „Hjxwf züxmnlgikijuovgwu bwu, pmf pms fisdio, gmdax tvlxxv an iseisgio." — Der Unterschied zwischen dieser Erscheinung und jener im vorhergehenden §^{vo} ist zu groß, als daß es nöthig seyn könnte, viel darauf aufmerksam zu machen.

§. 13.

Auch wird man ohne fernere Erinnerung leicht selbst die Schlußfolge daraus ableiten, daß die Entzifferung verhältnißmäsig immer schwerer, und das Geheimniß gesicherter werden müsse, je mehr Colonnen man zum Uebersetzen gebrauchet, indem die im vorigen §. angeführte Ursache

auf solche Weise zur ausgedehntesten Würklichkeit gelangt.

Statt des Beweises wollen wir den erörterten Satz noch einmal mit Hülfe der Colonnen 13. 1. 18. 9. 5, und das anderemal vermittelst der 3ten, 6ten, 7ten, 16ten, 20ten, 24ten Colonne übertragen. Im ersten Falle kommt folgendes zum Vorscheine: „Gjwbi tfznnztugwrjttzatl rxg, xan bvs enwxff, wnvil bhuxwa eh fjujeoww" — für den zweiten Fall hingegen erhalten wir: „Goliy ehnlygqfnyubznauin gvz, dyy ulx tuliht, uywfw yjxqcu fb uljhzuuh."

Bey einem Vergleiche dieser verschiedenen Producte findet sichs ganz bewährt, was in diesem §. behauptet und bewiesen werden wollte.

§. 14.

Das Mühesame an derley Arbeiten verschwindet durch wiederholte Versuche nach und nach ganz, so, daß man keiner besonderen erleichternden Anweisung bedarf, und auf folgendes einen dießfallsigen Unterricht einschränken kann.

Jeder Buchstabe, wo er auch immer stehen mag, gilt uns hier für das, was der senkrecht

über

über ihn stehende in der obersten, unverrückt nach alphabetischer Ordnung fortlaufenden Colonne — Sprachcolonne — verfindliche Buchstabe bedeutet. Will ich nun die Buchstaben meines Textes mit jenen verwechseln, die z. B. in der 4ten Colonne an ihren Stellen angetroffen werden, so gehe ich von dem mit 4 bezeichneten Fache aus, so lange gegen die Rechte fort, bis der Buchstabe meiner Schrift, den ich metamorphosiren möchte, — welchen Platz er auch immer in der obersten Horizontalreihe einnimmt — von da aus herunter auch in das Fach hinweiset, bey dem ich stehen blieb. Hier nun findet sich ein Buchstabe vor, welcher uns den gewünschten Dienst leistet.

Beim Gebrauche einer einzigen Colonne kann man sich dieselbe mit einem Blatte oder Lineale bezeichnen, und dann in Gemäßheit des Aufsatzes diejenigen Buchstaben aus derselben ausheben, welche in beständiger Rücksicht auf den Context der gleichlautende Buchstabe der Hauptcolonne zu gebrauchen bestimmt.

Soll aber die Schrift nach mehreren Colonnen übersetzt werden, so lasse man zwischen den Zei-

len derselben noch für 2 oder 3 Zeilen den nöthigen Raum, und schreibe dann unter jeden Buchstaben der Schrift abwechselnd die Nummern der gewählten Colonnen, oder besser — ihre Marginalbuchstaben — die wir Wahlbuchstaben nennen wollen — und beginne dann sein Geschäfte. Als Beispiel kann folgender Ansatz dienen:

Diese Geheimschreibkunst ist, wie wir
dasda sdasdasdasdasdasda sda sda sda
. . . . . .
. . . . . .
merken, nicht schwer zu erlernen
sdasda sdasd asdasd as dasdasda
. . . . .
. . . .

Auf die dritte Zeile kann man das Product sogleich hinschreiben, und auf der vierten läßt sich die Probe machen, ob man richtig übertragen habe, wobey wir in jener Colonne, die uns der Wahlbuchstabe bezeichnet, gegen die Rechte so lange fortfahren, bis wir auf den Buchstaben stoßen, der bey unserer Uebersetzung zum Vorscheine kam; von diesem richten wir unseren

Blick

Blick auf die oberste Grundcolonne, und suchen den Buchstaben, der senkrecht auf jenen herabweiset, von dem wir aufwärts schauten, und notiren ihn als den gefundenen Buchstaben der Urschrift.

5. Kap.
Prüfung dieser Geheimschreibart.

§. 15.

Ob auch würklich und mit Zuversicht Dinge von Wichtigkeit unter diese Hülle verborgen werden können, so, daß selbst die Eingeweihten nicht im Stand seyn sollen, das Geheimniß zu entdecken? ist die interessante Frage, von deren Beantwortung der Werth oder Unwerth des entworfenen Systems einzig und allein abhängt.

Die Sicherheit des Geheimnisses beruht nach obgesagten, und in dem Falle, daß man die Tabelle, welche der Schriftsetzer gebrauchte, besitzet, blos auf dem Wissen, oder Nichtwissen der Colonnen, die zum Behufe im Uebersetzen gewählt wurden.

Um einen anderen Fall, wo wir nämlich weder die gebrauchte Tabelle besitzen, noch die be-

liebten

liebten Wahlbuchstaben wissen, sieht es nun freilich ungleich mißlicher aus; denn da würden auch die Gewandtesten in der Entzifferungskunst lange und vergebens an der Entdeckung des Geheimnisses arbeiten müssen; da man hingegen beim Gebrauche der vom G. L. entworfenen Tabelle zuverläßig das Wahlwort auszukundschaften vermag, und somit dem unsichtren Geheimnisse früher oder später, aber doch gewiß auf die Spur kommt.

Vor der Hand und hier nur vom ersten Falle, weil meine Absicht eigentlich dahin geht, auf den Grundpfeilern des erörterten Systemes ein anderes zu errichten, welches nicht so leicht erschüttert werden kann. Finde ich aber in dieser Abhandlung einen schicklichen Ort, auch vom zweiten Falle ausführlicher zu sprechen, so werde ich das weitere darüber gerne zur Prüfung vorlegen, wo nicht, so kann vielleicht in der **Kritik der Geheimschreiberey** die dießfallsige Untersuchung einen Platz erhalten.

§. 16.

§. 16.

Gesetzt nun, eine geheime Schrift komme uns, die bereits den ganzen Kunstgriff kennen, in die Hände — — sie seye folgende:

lxkaz kain jky rkhkty
ckor tuin jgy rgksvinkt mrakna
Vlrakiqkz jok xuyk
kn yok bkxhraknz

Dieser Aufsatz, unter welche von den verschiedenen im §. 10 und folg. angerühmten Stufen er immer gehören mag, muß sich, vermöge meiner im vorigen §. geäusserten Behauptung, entziffern lassen, was ich nun durch alle Fälle in Beispielen zu beweisen mir vorgenommen habe, und zwar erstens rücksichtlich auf vorstehenden Aufsatz, welcher nur vermittelst eines einzigen Buchstabens — einer einzelnen Colonne aus der 1ten Tabelle — unleserlich und unverständlich gemacht worden seyn soll, beliebe man nach folgender Erinnerung das Geschäfte anzugreifen, und sey im voraus versichert, daß der Wahlbuchstabe, je nachdem er von A oder Z in alphabetischer Ord-

nung

nung näher oder weiter entfernt ist, auch eher oder später und mühesamer vorgefunden, und somit der verborgene Sinn offenbar werden müsse.

a) Die Haupt- und Unterweisungstabelle zur geheimen Schrift, Tab. I. muß zur Hand genommen werden; da ich aber b) nicht weiß, welcher Buchstabe mir zur Entzifferung dienlich seyn könne, oder aus welcher Colonne die Uebersetzung in die geheime Schrift veranstaltet wurde, versuche ichs c) vorerst mit A oder der ersten Colonne und den folgenden, bis ich endlich zu jener gelange, welche der Geheimschreiber zur Erreichung seines Zweckes gebraucht hat.

Bey Bearbeitung obstehenden Beispieles wird sich das alles, und was etwa noch darüber gesagt werden könnte, auf eine begreifliche Art von selbst lehren, und jedem, der mit der Sprache, in welcher der Aufsatz auch immer verfaßt seyn mag, wenigstens nur halb vertraut ist, beim ersten Ueberblicke schon hinlänglichen Aufschluß geben, um ohne weiters alle Schriften dieser Art leicht lesen zu können.

Setzen wir nun, obiger Aufsatz sey aus der 1ten Col. und also vermittelst des Wahlbuchstaben A übertragen, so würde, vermöge §. 10. das erste Wort kwjby heisen müssen. Denn in der Colonne, welche mir die Nummer oder der Wahlbuchstab anzeigt, fahre ich vorgeschriebener Maßen gegen die Rechte, bis ich zu jenem Buchstaben (hier L) komme, dessen wahre Bedeutung ich eben suche; von da aus richte ich meinen Blick gerade aufwärts, und substituire den in der obersten Col. vorfindlichen Buchstaben; dem zu Folge ich hier K statt L und W statt X ꝛc. anschreiben muß.

Wir hätten nun zwar ein Wort gefunden, das aber leider! in keinem Sprachlexicon anzutreffen ist.

A kann also der Wahlbuchstabe nicht gewesen seyn.

Dieser Schluß gilt so lange, bis ein Wort zum Vorscheine kommt, welches einen verständlichen Sinn hat.

Versuchen wir's demnach mit B. — Aber wir erhalten wieder 5 Buchstaben neben einander,

die

die ebenfalls in keiner Sprache ein Wort bilden, nämlich jyiyx. B war also der begünstigte Buchstabe auch nicht, der da bestimmt gewesen wäre, das X in U zu verwandeln. Also finden wir vielleicht unser Heil in der 3ten Colonne! — Aber auch da gehen wir unbefriedigt weg, denn wir erhalten ivhxw. — Und, aus lauter Consonanten kann das Urwort gewiß auch nicht bestehen, welches der Fall seyn müßte, wenn D zum Wahlbüchstaben genommen worden wäre, indem Htgwv zum Vorscheine kommt. Ein Gleiches gilt von E, vermittelst dessen wir Gsfvu erhalten.

Aber das ist verdammt langweilig, wird mancher denken! — Wohl! doch dächte ich, sollte bey jedem fruchtlosen Versuche die Neugierde wachsen, und die Hoffnung, fremde Gesinnungen zu entdecken, allen ungeduldigen Unwillen verscheuchen!.. Ueberdieß sind wir schon am Ziele: denn siehe da! durch den Büchstaben F läßt sich das fürchterliche Ixkaz in ein liebes, gutes, schönes Wort verwandeln, das die ganze teutsche Christenheit versteht, und läßt uns hoffen, daß auch die folgenden Wörter zu un-

serer

serer Zufriedenheit sich durch den nämlichen Buchstaben werden verteutschen lassen — Sehen wir nur noch, es macht sich allerliebst

f und l — geben — — F
f — X — — — — R
f — K — — — — E
f — A — — — — U
f — Z — — — — T.

Und Kain bezeichnet ebenfalls ein ganz bekanntes Wörtchen, und mithin — wird sich auch das übrige durch Beyhülfe des Buchstabens F leicht enträthseln lassen.

Aus Sparniß des Raums verfolge ich die Aufgabe nicht weiter, wovon ich jedoch Anfänger unmöglich dispensiren kann, weil ich wünschen muß, daß sie ihre bisher gesammelten Kenntnisse daran üben möchten, um zu dem folgenden desto vorbereiteter zu seyn.

§. 17.

Die zwote Art, seine niederzuschreibenden Gedanken vor anderen geheim zu halten, schlägt statt eines Wahlbuchstabens ein Wahlwort vor, das ist, so wie ich im ersten Falle nur eine, und

zwar

zwar jene Colonne zum Uebersetzen gebrauchte, welche mir der beliebte Wahlbuchstabe in der Wahlcolonne bestimmte, eben so bediene ich mich hier mehrerer und zwar derjenigen, welche mir die einzelnen Buchstaben des Wahlwortes in der Wahlcolonne bezeichnen. (§. 11.) Als Beispiel diene folgender Aufsatz:

Qvr ngceajo wj kzvi wdgc wjvb yih hyzl
Nyxlo hjviü epj pry jdryio wdi
Pry pvinwo hvw qidpxlzr prwihimoo
Hvw prn eh azkz fgyzlo.

Wir setzen voraus, das Wahlwörtchen sey einsylbig und bestehe aus zwey Buchstaben, und sey nicht sinn- und bedeutungslos, sondern brauchbar und üblich. Für diesen Fall beliebe man nun vor allen die Selbstlaute folgendermaßen anzuschreiben:

A E I O U

und jedem alle Mitlaute beizufügen, die in solcher Verbindung ein sprachgerechtes Wort formiren, es mag eine Vor- oder Nachsylbe bilden, oder ein selbstständiges Wort bezeichnen. *)

Dieser

*) Da jede Sprache ihre eigenthümlichen einsylbigen Wörter hat, und z. B. in der Lateinischen

Dieser Anweisung zu Folge, erhalten wir

Ab	Eh	Im	Ob	Um
ae	ei	in	oh	un
ah	em			ur
ai	en			
am	er			
an	es			
as	ey			
au				

Und nun laßt uns sehen, ob durch Hülfe eines dieser Wörtchen unsere Aufgabe lesbar und verständlich gemacht werden könne.

Gebrau-

wohl ein at, et, it, ut, u. dgl. vorkommen, was jedoch in der teutschen, bedeutungslose Dinge wären, so muß ich, wenn es mir nicht bekannt ist, aus welcher Sprache das Wahlwörtchen entlehnt sey, entweder alle zweibuchstabige Wörter aus den geläufigsten Sprachen vor mir haben, oder ich muß, um zum Ziele zu kommen, einen anderen Weg einschlagen, den ich unten angeben werde. Sollte aber der Aufsatz selbst in einer fremden Sprache verfaßt seyn, so wird man die hier für die teutsche Sprache vorgeschriebene Verfahrungs-Art dort anwenden und geltend machen können.

Gebrauchen wir diejenigen, welche mit A beginnen, so erhalten wir folgenden Aufschluß:

Ab giebt ptq
ae — pqq
ah — pnq
ai — pmq
am — piq
an — phq
as — pcq
au — paq

Ohne fremde Erinnerung begreift sich's aber leicht, daß unser Wahlwörtchen keines von diesen seyn könne, da wir durch ihren gesammten Gebrauch statt Qvr kein einziges kennbares Wort erhalten. —

Das nämliche haben wir von den übrigen zweibuchstabigen Wörtern zu gewärtigen, die mit einem der 4 rückständigen Vocalen anheben; denn diejenigen, welche E zum Anfangsbuchstaben haben, liefern uns lnm, lmm, lim, lhm, ldm, lcm, lwm, jene unter I geben hii, bhi, die unter O geben bnq, btq, und die, so mit U anfangen, verschaffen uns viw, vhw, vdw.

Aus

Aus allen dem ist nun ersichtlich, daß unser Wahlwörtchen keinen Vocalen zum Anfangsbuchstaben habe; wir müssen also unsere Zuflucht zu jenen zweibuchstabigen Wörtern nehmen, deren erster Buchstabe ein Consonant ist, nämlich zu be, da, du, ge, ha, so, wo, zu, aus welchen wir uns das taugliche nun vorsuchen mögen.

Be, eine Vorsylbe, wenn sie als Wahlwort gebraucht worden seyn sollte, giebt oqp — Da giebt mun — Du giebt man, das erste bedeutungsvolle Wort! Ists Zufall, oder sind die 4te und 21te Colon, aus Tab. I. würklich zum Uebersetzen gebraucht worden? Machen wir nur mit Du an den folgenden Textwörtern einen weiteren Versuch! — Wir erhalten als Fortsetzung

...schaft so gern sich Sorg und Müh
sucht Dornen auf, und findet sie
....
....

§. 18.

Der andere mögliche Fall, welcher rücksichtlich auf das Wahlwort statt haben kann, betrifft

die

die etwaige Sylbenmehrheit desselben, ohne alle Hinsicht auf die Buchstabenzahl, aus denen sie bestehen.

Folgender Aufsatz sey der Gegenstand unserer dießfallsigen Untersuchung:

Xrpf tduqf efe jannrn kjdu xwsihgdmu
hpv mbhv vfs qqfofe qt vof djvfynl
cbap dbduv sn bogfe onez efz ulvsz
faf tbpff bpj kp tpjgfo.

Vor der Hand muß ich erinnern, daß es meines Erachtens schon gewonnen Spiel sey, sobald uns die zwey ersten Buchstaben des Wahlworts bekannt sind, indem alsdann die übrigen vermittelst eines guten Lexicons, das ich für unseren Fall in beiliegender Tabelle richtig copirt zu haben scheine, leicht und sicher vorgefunden werden können, da man dort jeden möglichen Anfang aller teutschen Wörter und Sylben, welche in einem Aufsatze vornen an stehen können, mit 5 Buchstaben dargestellt, antrifft, was folgendermaßen vortheilhaft benutzt werden kann.

Unwissend, mit welchen Buchstaben das Wahlwort zu obigem Aufsatze beginne, wollen wir auf

Grade-

Gradewohl annehmen, A sey der erste, und dann die übrigen dazu aufsuchen.

Nach der III. Tabelle kann und muß der zweite einer von denen seyn, die sich auf der neben A perpendicular herablaufenden Linie vorfinden. Versuchen wir's an der einzelnen.

Aa mit Px giebt Wq. So kann aber unmöglich ein Wort anfangen, so wenig als mit Wp, welches wir durch Ab erhielten. Ac hingegen liefert Wo, zwey Buchstaben, die uns in der Untersuchung hier stille stehen machen, indem es wohl möglich wäre, daß mit denselben das Textwort beginne, und mithin Ac die zwey ersten Buchstaben des Wahlwortes seyen.

Wer in der teutschen Sprache bewandert ist, wird nicht viel Mühe haben, den 3ten Buchstaben oder die ganze Sylbe des Textes zu suppliren — dem Unkundigen zeigt Tabelle III. unter dem Worte *Wo*, die in der teutschen Sprache auf diese Vorsylbe folgenden Buchstaben.

Ehe wir weiter schreiten, mache ich die Erinnerung, daß wir vor allem auf das Textwort selbst Rücksicht nehmen mögen, indem wir so der Enträthselung wieder einen Schritt näher kommen;

men; denn es bestimmt uns schon einigermaßen, welche aus den bekannten Wörtern mit den Vorbuchstaben Wo, gewählt werden müssen, um unseren Endzweck zu erreichen, nämlich solche, die im Ganzen aus nicht mehr dann 4 Buchstaben bestehen. Wir könnten also hier weder Wobey, Woche noch Wodurch 2c. gebrauchen, sondern müssen — unter fürwährender Voraussetzung: „Wo seyen die zwey ersten Buchstaben des Textwortes — auf Wolf, Woge, Wohl, Wozu verfallen. Wir ergänzen nun das Wahlwort durch Beihülfe dieser brauchbaren Wörter folgendermaßen: Wir suchen den 3ten und 4ten Buchstaben eines jeden derselben in der Sprachcolonne; von da aus fahren wir senkrecht herab bis auf p und f, wo wir dann unter einem rechten Winkel hinüber zur Wahlcolonne schauen, und die gesuchten Buchstaben finden, nämlich ACda durch Wolf, ACiy durch Woge, ACht durch Wohl und ACpk durch Wozu.

Wie wir sehen, verdient blos das Wort Wohl unsere Aufmerksamkeit, indem durch die drey andern solche Buchstaben zu AC gesellt würden, womit diese beide jedesmal ein sehr unteutsches

Wort

Wort bilden müßten. Nun fragt sich aber: „ist das Wahlwort zu Ende, oder ist das bisher gefundene nur die erste Sylbe desselben?“

Im ersten Falle müssen sich die folgenden Wörter des Textes auch durch dasselbe übersetzen lassen, im zweiten aber müssen wir fortfahren, nach Anweisung der III. Tabelle dasselbe zu ergänzen.

Die Müheschenen bitte ich, folgende Blätter bis zum 2ten Abschnitte zu überschlagen, aber auch mir aufs Wort zu glauben, daß besagte Geheimschreiberey wenigstens gefährlich sey. Den Unverdrossenen hingegen, lege ich meine fernere Untersuchung zur Prüfung vor.

Unter Voraussetzung, daß das Wort, durch dessen Beihülfe die Schrift unleserlich gemacht wurde, sich mit dem Buchstaben t schließe, muß auch das 2te Textwort tdugm durch Acht sich richtig übersetzen lassen. Da wir aber Samml — ein unverständliches Wort — erhalten, müssen wir den unmittelbaren Schluß daraus ziehen, daß entweder das Wahlwort mehrsylbig sey, oder AC als dessen erste Buchstaben nicht dürfen angesehen werden. Im letzteren Falle müßten wir im Wahlworte statt C einen anderen Buch-

staben substituiren; im ersteren aber fahren wir folgendermaßen fort.

Tabelle III. giebt uns den Anfangsbuchstaben der zur Vorsylbe Acht tauglichen Nachsylben, von denen wir nun einen nach dem anderen in seiner wahren Bedeutung anschreiben wollen, mit dem Vorsatze, die fehlenden zu suppliren. Der erste derselben ist B, wozu wir noch ar setzen dürfen, um ein zweisylbiges und verständiges Wort, nämlich Achtbar, zu erhalten.

Uebersetzen wir nun, vermittelst dieser neuen Sylbe, die ersten Buchstaben des zweiten Textwortes tdu, so kommt rcc zum Vorscheine! — springt aber von selbst in die Augen, daß solchermaßen die Nachsylbe zu Acht nicht mit B anfangen könne.

Wenden wir uns zu E, so macht dieser Selbstlaut einmal für sich schon eine Sylbe im Worte der Achte, und dann lassen sich nach Angabe eines guten Lexicons noch c l n r als die zweiten Buchstaben der möglichen Nachsylben hinzu denken. Wir können sie aber sammt und sonders eben so wenig dazu gebrauchen, als wir f h j m s t u z zu Anfangsbuchstaben der Nach

sylbe

sylbe gebrauchen können, indem sie in Verbindung mit allen tauglichen Buchstaben, mit denen sie ein hieher passendes und bedeutendes Wort bilden könnten, zur Entzifferung unseres Textwortes nicht dienlich sind; wovon sich jeder leicht überzeugen wird, wenn er unter Anleitung eines guten Wörterbuches die Nachsylben ergänzet, und zum weiteren Gebrauche verwendet; ich enthalte mich davon, theile aber ein entschädigendes Surrogat dafür mit, durch dessen Gebrauch die unvollkommene Sylbe nicht nur leicht ergänzet, sondern auch die ganze Untersuchung in Kurzen und ohne viele Mühe vollendet werden kann. Denn es soll zugleich auch als Mittel gelten, bald zu erfahren, ob das, was man vielleicht nach dem ersten glücklich ausgefallenen jedoch trüglichen Versuche für einen Theil des mehrsylbigen Wahlwortes zu halten sich berechtigt glaubte, auch würklich von dem Schriftsetzer gebraucht ward, seine Gedanken damit unzugänglich zu machen. Deutlichkeit halber beziehe ich mich auf unseren eigenen Fall.

Wir fanden ein Wort, vermittelst dessen das im Anfange des Aufsatzes vielleicht vorfindliche

Wörtchen Wohl, unter den geheimnißvoll neben einander stehenden Buchstaben Xrpf verborgen worden seyn kann. Angenommen, dieß sey nicht bloße Möglichkeit, sondern Thatsache; so können wir doch wenigstens den Schluß machen, daß, da wir das zweite Textwort durch Hülfe von Acht ins Reine zu bringen nicht im Stande sind, nebst dem noch eine oder mehrere Sylben zur Verheimlichung der Urschrift gebraucht worden seyn müssen; dieses nun bestimmt zu erfahren, und daraus sodann seine Maaßregeln zu entlehnen, rücken wir mit dem Wörtchen Acht in der geheimen Schrift immer einen Buchstaben weiter, bis wir zu seinem gehörigen Platze kommen, von wo aus wir alsdann rückwärts die Zwischenbuchstaben leicht übersehen und rücksichtlich auf obigen Anstand uns sattsamen Aufschluß geben können; und nebstdem erfahren wir auch gelegenheitlich, ob nicht etwa der vermeintliche Partickel des Wahlwortes blos Zufall und Trug sey; denn will die Uebersetzung mit demselben durchaus nicht von statten gehen, und unsren Wünschen entsprechen, so dürfen wir keck die Untersuchung von vorne an-

heben,

heben, und ein anderes Wahlwort aufsuchen; — ein Schicksal, das uns selbst durch Acht zu Theile ward; denn vom zweiten Worte unseres Textes bis zu seinem Ende erhalten wir durch das trügerische Acht nicht einmal verständliche Sylben, vielweniger ein bedeutendes Wort, wenn wir gleich vom Buchstaben zu Buchstaben fortrücken, und die 4 folgenden jedesmal sorgsam übertragen. —

Wohl kann also eben so wenig das Urwort im Texte, als Acht das Wahlwort oder ein Theil desselben seyn; noch weniger dürfen wir folglich C als den 2ten Buchstaben des Wahlwortes anerkennen. —

Wir müssen daher unter wiederholter Voraussetzung „A sey der erste Buchstabe des Wahlwortes" auf Glück oder Unglück uns vorerst an D und dann die übrigen als an den zweiten wenden, bis wir endlich, (was wir uns zuverläßig versprechen dürfen, zum erwünschten Ziele gelangen. Wir können sie aber laut Schein bis zu M alle nicht gebrauchen; da sie nicht dienen, den Anfang eines Wortes zu formiren, denn

Ad giebt mit Xr — Wn
Ae — — — — Wm
Af — — — — Wl
Ag — — — — Wk
Ah — — — — Wj
Aj —*)— — — Wh
Al — — — — Wf
Am — — — — WE

Wohl aber läßt uns der Gebrauch des M was hoffen; denn aus den acht Buchstaben, die vermöge Tab. III. Am hinter sich duldet, scheint uns B der Spur näher zu bringen, da wir durch Amb — Wen erhalten.

Welcher aber der noch abgehende vierte Buchstabe sey, können wir noch nicht absehen. Wollen wir uns der gerühmten Tabelle nicht bedienen, so dürfen wir nur alle einzelne Buchstaben aus der Sprachcolonne untersuchen, um ihre Brauchbarkeit zu erforschen; wollten wir's zum Beispiel an A versuchen, so würden wir von seinem Fache in besagter Colonne senkrecht auf den letzten Buchstaben des Textwortes f unsren

Blick

*) In Ajax.

Blick wenden, und von dort aus in grader Linie gegen die Wahlcolonne fahren, wo wir den 4ten Buchstaben zum Wahlworte vorfänden, nämlich E — Also Ambe! — Das Unteutsche weggerechnet und angenommen, E gehöre mit zum Wahlworte, so würde Xrpf in der Uebersetzung Wena heißen, welches ein noch unteutscheres Wort ist. Das nämliche ergiebt sich auch beim Gebrauche der übrigen Buchstaben, von denen sogar die beiden laut Tab. III. in teutschen Wörtern nach Wen vorfindlichen D und I, uns dem Ziele nicht näher bringen, wohl aber der Buchstabe N, wodurch wir R zum 4ten Buchstaben des Wahlwortes erhalten; — woraus wir iedoch sogleich abnehmen, daß das Wahlwort noch nicht zu Ende sey, sondern sich auch auf das folgende Textwort erstrecke. Tab. III. giebt den nach Ambr möglichen Buchstaben; widrigenfalls müßten wir so lange und so viele Buchstaben zu Ambr hinzusetzen, bis wir ein volles Wort gewonnen hätten, was mit geringer Mühe verbunden wäre, indem ich hier, was andernfalls zwar auch allemal, doch nur im höheren oder geringeren Grade von Wahrscheinlichkeit vermuthet

muthet wird, gewiß weiß, daß ich von den zwey Arten der Buchstaben nur einen Selbstlaut gebrauchen kann, und mithin mit den 20 Mitlauten mich nicht abzugeben habe. —

A ergänzet unser gefundenes Ambr auch würklich so, daß wir uns mit der Hoffnung, am Ziele zu seyn, schmeicheln dürfen, worüber wir sogleich volle Gewißheit einholen können, wenn wir mit dem Worte Ambra, die folgenden Textwörter übertragen, wodurch wir

„Wenn schon der Himmel sich verhüllt ꝛc.“

erhalten, und — so unsere Mühe belohnt sehen.

§. 19.

Ob aber auch alsdann, wenn kein bedeutendes Wahlwort gebraucht wurde, sondern bloße Buchstaben, die keine Verbindung, als jene des Nebeneinanderstehens, zusammen haben, noch Möglichkeit vorhanden sey, den der geheimen Schrift unterliegenden Sinn zu ergründen, läßt sich um deswillen einigermaßen bezweifeln, weil die Voraussetzung eines sprachrichtigen Wahlwortes in Auflösung voriger Aufgaben uns ausserordentliche Dienste leistete, und ein und das anderemal

nur

nur durch sie allein der Knoten gelöst worden zu seyn scheint. Im vorliegenden Falle aber müssen wir auf solch eine Beihülfe Verzicht thun, indem die Wahlbuchstaben, wie vorausgesetzt, so durch einander stehen können, daß vermittelst ihrer veränderten Zusammenfügung entweder gar kein Wort entstehen kann, oder doch so, wie sie gebraucht wurden, kein Wort mit ihnen bezeichnet wird. — Ein Fall, der allerdings statt hätte, wenn zum Beyspiel bmdl zu Wahlbuchstaben gewählt worden wären.

Doch auch dießfalls ist Rath zu schaffen, wie wir am folgenden Aufsatze erweisen werden.

yiw ugmi bph rpuwlbpwy
bph luwilzcqplkx nt iejyvgmlp dnljx
ilo afjjwy zki xjjrjsn dzt dejbogmlp ezm
fex nqpiug jwbggmagr yycky

Wir wissen hier weder wie das Wahlwort anfange, noch aus wie viel Buchstaben es bestehe, noch welches der erste Buchstabe vom eigentlichen Schriftworte sey; kurz, es ist uns nichts bekannt, als daß — letzteres aus 3 Buchstaben bestehe — ein Umstand, der uns in der Folge nützlich seyn kann.

Nehmen

Nehmen wir nun an, der erste Wahlbuchstabe sey A, oder — der erste Buchstabe des Textes sey A — es ist gleichviel, ob wir uns mit der Aufsuchung des Textes oder des Wahlworts zuerst abgeben. — Eins zieht das andere nach sich. — Nur muß verschieden bey jedem Falle zu Werke gegangen werden. Denn wenn ich dem Wahlworte nachspüre, gehe ich vom angenommenen Buchstaben in der Wahlcolonne in horizontaler Richtung gegen die Rechte so lange, bis ich auf den Uebersetzungsbuchstaben stoße, von wo ich grade in die Höhe schaue, und den in der Sprachcolonne entsprechenden Buchstaben als den vorgefundenen Textbuchstaben anschreibe, da ich hingegen, wenn ich vom Texte anfange, umgekehrt verfahre, und den Wahlbuchstaben zuletzt anschreibe; einer giebt, wie gesagt, den anderen an.

A sey also der erste unter den Wahlbuchstaben.

Dem zu Folge bekommen wir X zum ersten Buchstaben des Textes. Unbekümmert um den zweiten Wahlbuchstaben, könnten wir uns nun sogleich nach dem zweiten Buchstaben des Textwortes

wortes umsehen; da aber kein teutsches Wort mit X anfängt — und die wenigen griechischen Wörter Xantippe, Xerxes, Xanten, Xeuxes, die wir unverändert gebrauchen müssen, auch nicht in unsren Kram taugen; folgt's von selbst, daß A der erste Wahlbuchstabe nicht seyn könne.

Versuchen wir's demnach mit B.! Hiedurch erhalten wir W zum ersten Buchstaben des Textes; was uns schon willkommner seyn muß, indem wir mehrere dreibuchstabige Wörtchen haben, die mit W beginnen, z. B. war, was, weg, wem, wen, wer, wie. Indessen können wir aus allen nur allein wer gebrauchen, und in diesem Falle müßten wir bde als die drey ersten Wahlbuchstaben anerkennen.

Unwissend aber, ob nicht noch mehrere, und wie viele, zur Uebersetzung verwendet wurden, schlagen wir eben denselben Weg ein, der uns im vorigen §. aus der Verlegenheit riß, so zwar, daß wir, um die noch abgängigen Wahlbuchstaben zu erfahren, mit bde vom Buchstaben zu Buchstaben in den folgenden Wörtern zu übertragen fortfahren, woraus wir ersehen, daß uns hier nur noch ein Wahlbuchstabe fehle, welchen wir

nun

nun unterschieben müssen, um die Uebersetzung glücklich vollenden zu können.

In unserem Falle macht das nun wenig Beschwerde; denn setzen wir nur mit Weglassung des fehlenden Buchstabens die übrigen an, so werden wir nicht lange nachzudenken haben, um den abgängigen Wahlbuchstaben zu ergründen, welcher kein anderer seyn kann, als G.

Zufälliger Weise enträthselte sich diese Aufgabe leichter, als ich's Anfangs selbst vermuthete. Andere Fälle machen dagegen mitunter eine unbeschreibliche Mühe, welche nur durch genaue Beobachtung aller Maximen, die vom 16ten §. an bis hieher geltend gemacht wurden, erleichtert werden kann.

Indeß giebt es aber auch Dinge, an derer Entdeckung uns alles gelegen ist, wo uns mithin keine Mühe verdrießen darf, wenn wir nur, und so lange wir Hoffnung haben, zum Ziele zu kommen.

II.

II. Abschnitt.

6. Kap.

Zusätze und Verbesserungen des L..schen Systems.

§. 1.

Um über die Vollkommenheit eines Geistes- oder Kunst-Productes, bey dessen Geburt überdieß so viel von Vortreflichkeit und Nutzbarkeit gesprochen wurde, ein richtiges Urtheil fällen zu können, bedarf man keines anderen Maaßstabes, als den des unpartheiischen Zusammenhaltens dessen, was verheißen wurde, mit dem, was geleistet wird, um zu erforschen, ob und in wie ferne die Erfahrung der gereizten Erwartung entspricht.

Jeder Unbefangene wird sich mithin nach dem, was im vorigen Abschnitt gezeigt ward, berech-

tigt fühlen, das L..sche System in dem Betrachte als unzulänglich zu erklären, da es nicht so beschaffen ist, daß es auch durch den ausgedehntesten Gebrauch, dem Geheimnißvollen befriedigende Sicherheit gewährte, oder dem geraden Kritiker volle Genüge leistete.

Jedoch besitzt es die Eigenschaft, besser geformt, richtiger zugeschnitten, und durchaus verbessert zu werden, und das — war einsweilen genug, und allen Dankes werth.. Ich übernehme es, in diesem Abschnitt eine Reform damit vorzunehmen, die das Schadhafte bedecket und verdrängt, und dagegen Haltbarkeit an seine Stelle bringen soll.

§. 2.

Ich griff es im vorigen Abschnitt von der gefährlichsten Seite an, welche ich an demselben wahrnahm, und bewieß durch alle gedenkbare Stufen, die fatale Möglichkeit, sich verrathen zu sehen, wenn man leichtsinnig und im Vertrauen auf die gegebene Anleitung dem Papiere, nach bekannter Vorschrift, Dinge von Wichtigkeit anvertrauet. Auch darf ich hoffen, daß —

weil

weil mit dem Auskundschaften des Wahlwortes, an dessen Habschaftwerdung, wenn wir vorerst die Generaltabelle besitzen, alles gelegen ist — nur Mühe verbunden ist, demselben aber keine physische Unmöglichkeit im Wege stehet, doch wohl Niemand seinem Verstande den Tort anthun werde, behaupten zu wollen, die Grundpfeiler, auf denen das Gebäude aufgeführt ist, seyen fest und verläßig. Setzen wir nun noch hinzu, daß die L..sche Tabelle viel zu einfach ist, um nicht nachgemacht werden zu können, so stellen sich uns zwey Seiten dar, von denen wir vermöge Vorsatzes, die Sache zu beleuchten und zu verbessern haben; und zwar letzteren Punct betreffend, schlage ich vor allem eine andere Tabelle zum Gebrauche vor, die minder schulmäßig zu seyn scheint, und eben deswegen etwas verworrener aussieht, und schlechterdings — ohne vorliegendes Formular — nicht nachconcipirt werden kann. Siehe Tab. II.

Es finden sich hier ebenfalls in jeder Colonne, auf- und abwärts und horizontal genommen, alle Buchstaben vor, ohne daß einer davon in der nämlichen Colonne zweimal vorkäme.

Ich kann nicht umhin, jeden und allen Correspondenten den Rath zu geben, nach diesem Muster sich ihre eigene Tabelle zu machen, nicht etwa in dem Sinne, wie G. L. meinet, und in Beispielen lehret, (denn jenes sind nur einzelne Colonnen, aus der Generaltabelle, nach der Reihe der Wahlbuchstaben geordnet, und entlehnt) sondern — ganz neue, die mit keiner der schon bekannten, außer im Allgemeinen, übereinstimmen.

Der Grund dieses Rathes scheint mir deswegen nicht zu verachten zu seyn, weil der Nachspäher ohne Besitz der gebrauchten Tabelle eben wegen diesem Mangel, in Enträthselung des Textes mit ungleich grösseren Schwierigkeiten zu kämpfen hat, und ohne einen ausserordentlichen unbeschreiblich mühevollen Umweg einzuschlagen, in dessen Verfolge ihn Muth und Kraft verlassen muß, nie aufs Reine zu kommen vermag.

Besagte Tabelle hat überdieß noch einen vierfachen Gebrauch; indem man bey doppeltangebrachten Marginal- und Zeige-Buchstaben-Reihen eine Seite benutzen kann, wie man will, je

nach-

nachdem man die Tabelle selbst drehet und wendet. Man könnte derselben sogar in einem und dem nämlichen Worte bey jedem Buchstaben jedesmal eine andere Lage geben, oder nur nach jedem Worte, oder erst nach jedem Satze, wodurch diese einzige Tabelle also eben das leisten müßte, was man von ihrer vier hoffen könnte, wenn man besagtermaßen mit ihnen wechseln wollte. — Ein Vorschlag, wodurch allerdings das ganze System einen höheren Schwung und mehr Consistenz gewinnen müßte, wozu überhaupt, wie ich ein für allemal bemerke, alles das beiträgt, was ohne Beschwerniß für den Schriftsteller den Text verwickelter macht.

Soviel im Kurzen über die Tabellen, in wie weit durch ihre Veränderung dem L..schen Systeme ein grösseres Gewicht verschaft werden könnte. Ein kleines Sinngedichtchen diene als Beispiel, bey dessen Enträthselung man bemerke, daß in der ersten Zeile bey jedem Worte, in der zwoten aber bey jedem Buchstaben die Lage der Tabelle verändert ward, so zwar (und das will ich durchaus unter Veränderung der Lage verstanden haben) daß die zur Linken und Rechten

stehenden perpendicularen Wahlcolonnen einmal gegen die obere, und das anderemal gegen die untere Sprachcolonne gehalten, und in dieser Verbindung gebraucht wurden.

Txcp bhbq qjlt ubuf kcbb jolcaqht

Nqy zbtxky wxesk kkk chnzs vmmdwi bwjjg —

Das zum Uebersetzen gebrauchte Wahlwörtchen war Oft.

§. 3.

Eine andere Verbesserung trifft das System selbst, so wie es vor uns liegt, und betrifft zwar insbesondere den Gebrauch des sogenannten Wahlwortes, worüber ich folgende Regel befolgt wissen möchte.

„Man hüte sich vor allen kleinen Wahlwört„chen und einzelnen Wahlbuchstaben." — Noch mehr: ich rathe sogar, nie ein bedeutendes Wort zu diesem Gebrauche zu verwenden, weil man sonst, laut §. 18. f. dem Geheimnisse leichter auf die Spur kommen könnte. — Man wähle sich also blos Buchstaben, mit denen man allerhand vornehmen kann, wodurch der Ausspäher ermü-

det

det und getäuscht wird, so daß er vielleicht gerne von der ferneren Untersuchung abstehet. Man gebrauche z. B. zwey neben einander stehende Buchstaben zweimal in der Wahlbuchstaben-Reihe, und lasse dann noch einige andere darauf folgen, z. B. bdabdfn; stößt man etwa wieder auf denjenigen, der schon vornen an stand, so glaubt man gern, die Reihe der Wahlbuchstaben habe sich mit dem unmittelbar vorhergehenden geschlossen, und freut sich schon seines Sieges, und findet sich sogleich betrogen, und streichet entweder das Ganze weg, oder kommt im Unwillen und Ungedult noch mehr von der wahren Spur ab. —

Kleine Neckereien und Täuschungen greifen in einem ohnehin mühesamen Geschäfte ausserordentlich scharf an, und sind ganz dazu geeigenschaftet, einem die Arbeit eckelhaft zu machen, und alle Vorsätze der strengsten Unverdrossenheit zu vereiteln.

§. 4.

Ich würde den Vorschlag gerne hinzusetzen, bey jedem Worte des Textes mit dem Wahl-

worte, oder der Wahlbuchstaben-Reihe, ob sie gleich noch nicht zu Ende ist, wieder vorne anzufangen. Dem ersten Anscheine zu Folge sollte man glauben, dieser Kunstgriff sey würklich verfänglich und intriquant, und müsse dem Förschler viel zu schaffen machen. Denn setzen wir nur einmal den Fall agfdaer sollen die Buchstaben seyn, durch deren Beihülfe wir folgenden Satz in die geheime Schrift übertragen möchten. „Ich habe ihnen vor drey Tagen die sieben ersten Bogen meines schon in allen Zeitungen angekündigten Werkes zugeschicket." — In vierzehn Wörtern würde man die ganze Summe der W. B. noch nicht finden, und in jedem Worte des Textes bald einen Buchstaben mehr, bald einen weniger zur Ergänzung gedachter Summe antreffen, und äusserst confus werden müssen; denn die Sache gewönne folgendes Ansehen: Agf agfd agfda agf agfd agfda agf agfdae agfdae agfda agfdae agfda ag agfda agfdaerag agfdaeragfdaer agfdae agfdaeragfda.

Doch kann ich diese Verfahrungsart, als ein untrügliches Mittel, das Geheimniß mehr zu sichern, deshalb nicht anrathen, weil der Ent

zifferer unter vorausgesetzter Vermuthung: der Schriftsteller möge diesen Weg eingeschlagen haben, nur ein grosses Textwort aufsuchen dürfte, um die Wahlbuchstaben-Summe zu erfahren, worauf alsdann alles leicht von statten gehen müßte... Ueberdieß verdient auch der Umstand noch einige Erwägung, daß man hier alle gleiche und die nämlichen Wörter auf der Stelle erkennet und — mithin dem Kundschafter halben Wegs entgegen kommet. Indeß könnte dieser Vorschlag vom guten Erfolge seyn, wenn, wie ich unten noch fordern werde, die einzelnen Wörter in der Uebersetzung nicht abgesondert, sondern hart aneinander ohne Zwischenraum hingeschrieben werden.

§. 5.

„Man wechsle mit dem Wahlworte bey jeder Zeile oder jedem Satze, so wie mit der Tabelle.“ — Ich würde hinzu setzen bey jedem Worte, wenn ich dadurch dem Schreiber nicht zu viel Mühe aufzuladen schiene. Zwar sollte das nicht in Anschlag kommen; denn die supponirte Wichtigkeit der Nachrichten, die ich einem Freunde

geben

geben will, verdient allerdings ein bischen Anstrengung. Zudem — Bogenweiß geht ja das Ding nicht, und — in einer Stunde läßt sich, wenn man einmal eingeschlossen ist, viel, sehr viel schreiben. Allumfassend, und ohne alle Beschwerniß wäre die Anwendung obigen Grundsatzes, „wenn zusammenhangende Stellen aus einem gemeinschaftlich bestimmten Buche der Urschrift untergeschrieben und als Wahlwörter gebraucht würden.“ Ich habe z. B. Rabeners Sat. II. Thl. da neben mir liegen, und schreibe nun abgeredetermaßen unter meinen Aufsatz, den ich jemanden geheim geschrieben mittheilen will, die Stelle, „die Seelen beschäftigen sich nach der Trennung von ihren Körpern am liebsten mit den Sachen, an welchen sie im Leben auf dieser Welt ihr größtes Vergnügen gefunden haben rc.“

Ein Sinngedicht an Laidion würde sich dabey so ausnehmen:

Dd kpx rjkj zyvbpjoxv ohe vvvtzcmyi-
ab jyexavelj lhuosxn!
Xbso gxnsaeuixbxvvh oivzbnakflwjj;
Qkalxa hkch mjdujn woyqegbr — nrigei!

§. 6.

§. 6.

Eine der bequemsten, und ohne viele Mühe vor sich gehenden Arten, dem Späher die Sache zu erschweren, ist — unbedeutende Buchstaben an jedes Wort, vorn oder in der Mitte, oder am Ende, oder an allen drey Orten zugleich, beizusetzen — Jene am Ende könnten zwar umsonst und ohne Grund angebracht zu seyn scheinen; allein ich fordere zugleich, daß man in der Uebersetzung diese eingeschobenen Buchstaben so betrachte, als gehören sie mit zum Texte, und dem zu Folge die entsprechenden Wahlbuchstaben überspringe — dadurch fällt nun beinahe alle Möglichkeit weg, auf die sichere Spur zu kommen; denn es kann sich fügen, daß auf diese Art einer und der andere von den Wahlbuchstaben erst nach mehreren Wörtern, nach einigen Zeilen zum erstenmale vorkommt, oder auch in der ganzen Schrift nur ein oder zweimal, oder auch gar nicht — wodurch man des Wahlwortes und der Wahlbuchstaben wegen in ewiger Verlegenheit bleibet, und nie aufs Reine kommt.

Anschaulicher noch ist der Vortheil, welchen der Gebrauch fremder Buchstaben im Anfange des Textes gewähret. Denn man pflegt doch wohl beim ersten Worte anzufangen, wenn man eine Schrift entziffern möchte! — Und da findet man nun ein paar Buchstaben, die man mit aller Mühe nicht in eine Sylben- oder Wort-Form bringen kann! — Das muß allerdings den Kopf verrücken, und jeden Versuch vereiteln.

Wer verstanden hat, was in den zwey letzten §§ven des vorigen Abschnittes gesagt ward, und die Noth, den Zwang bemerkte, worin man sich befindet, wenn man den dritten oder vierten Wahlbuchstaben schon gefunden zu haben vermeinet, und bey Aufsuchung des fünften erst gewahr wird, daß man den zweiten noch nicht einmal habe, und vielleicht auch schon an dem ersten sich irrte. — Wer das einsah, wird auch ohne weiters den Vortheil zu bemessen im Stand seyn, welchen die im gegenwärtigen §ven gegebene Vorschrift zu verschaffen vermag.

§. 7.

§. 7.

Einfacher und mit geringerer Mühe für den Briefsteller verbunden wäre es, wenn man zwar mit einem Worte, das jedoch weder zum Texte gehöret, noch durch die zum Uebersetzen der ächten Schrift gebrauchten Wahlbuchstaben unleserlich gemacht wurde, den ganzen Aufsatz begänne; — der Correspondent streicht die bekanntlich überflüßigen Buchstaben weg, und vollendet auf bewußte Art seine Arbeit. — Diesem macht's also gar keine Mühe! — Indeß würde der unverdrossene Förschler, wenn er mit dem ersten Worte nicht zu recht kommt, sich halt ans zweite wenden, wo er leicht seine Rechnung finden dürfte! —

Darum fordere ich, daß man wenigstens auch bis zur Hälfte des zweiten Worts in gedachter Manier fortfahre, und dann erst die wahren Wahlbuchstaben gebrauche, wodurch beinebst auch dieß erzielt wird, daß, weil vielleicht noch lange kein Wort mit den ersten Wahlbuchstaben übersetzt anfängt, bey jedem Worte sich dem Spähet neue Schwierigkeiten entgegen stellen.

§. 8.

Wollte man überdieß auch an jeder einzelnen Zeile so verfahren, so würde ohne allen Anstand dem, welcher von unserer Schreibart nicht genau unterrichtet ist, alle Lust zum ernsten Nachforschen verschwinden müssen. Beweise darüber anzuführen, halte ich für ganz unnöthig; dagegen wiederhole ich, was schon so oft erprobt wurde und hier sich neuerdings bestättigt, daß nämlich oft von dem geringsten, und dem Scheine nach unbedeutendsten Umstande ein wichtiger Erfolg abhange. — Eine Erfahrung, die sich an allen zeitherigen Vorschlägen sattsam beweiset, da dieselben beim ersten Anblicke lange die guten Würkungen nicht versprechen, welche sich doch aus ihrer Anwendung ergeben.

§. 9.

Aus eben diesem Gesichtspuncte wünschte ich, daß man auch folgenden, zwar schon berührten, aber hier erst zu erörternden Grundsatz zu würdigen beliebe. „Man lasse in der Uebersetzung der Wörter keinen Zwischenraum, sondern hänge Wort an Wort, Buchstaben an Buchstaben,

so,

so, daß man nie schon im voraus bestimmen könne: hier oder da endigt sich das Wort." — An Interjectionszeichen darf man hier so nicht denken, was sich ohne Erinnerung schon versteht. Oder aber sollte es, — welcher Fall wohl eintreten könnte — der Deutlichkeit halber nöthig seyn, dergleichen Schreibezeichen zu gebrauchen, so schreibe man sie mit Beihülfe der Wahlbuchstaben und der Tabelle lieber ganz an, als daß man durch ihre bekannten Ausdrücke dem unberuffenen Nachspürer einen Fingerzeig gebe, der ihn leichter in unser Inneres einführen dürfte. Ueberhaupt hängt von dem Wissen oder Nichtwissen der Buchstabenzahl eines Wortes ausserordentlich viel ab (§. 18. f.) denn habe ich dieselbe einmal erforschet, so wird meine Untersuchung und Entzifferung freier, und zuversichtlich vor sich gehen; fehlt mir aber die Gewißheit über die Zahl oder den Endbuchstaben eines Wortes, so wirds fast zur Unmöglichkeit, glücklich zum Ziele zu gelangen.

§. 10.

Endlich und schlüßlich, und — was über Alles geht (denn noch mehrere Arten, die Sache zu erschweren, lohnt sich's der Mühe gar nicht anzuführen, indem sie theils zu unbedeutend, theils solcher Natur sind, daß man leicht — auch ohne Erinnerung auf dieselben verfallen muß) — faßt sich im folgenden Grundsatze zusammen: „Man übertrage die geheime Schrift „noch einmal, vermittelst eines oder mehrerer „Buchstaben, oder auch eines ganzen Wahl„wortes.“ —

Das macht nicht viel Mühe, und sichert das Geheimniß gegen alle Nachstellungen. Folgendes Gedichtchen ward vorerst durch das Wort Grausamkeit, und dann durch Tochter übersetzt; mit letzterem Worte beliebe man demnach die Entzifferung zu beginnen, und mit dem ersteren sie zu endigen.

Rmgra? lcgefu ealszl?
Vvjghvdo gwu azf mwuy? —
Estjavx! ywwyx wgqz
Kjrv yhx clansib nsb!

§. 11.

Und — das non plus ultra aller Kunstgriffe ist — „das bisher gesagte, so viel möglich, in „einem zu vereinen.“ — Statt vieler Declamationen diene als Muster folgendes Beispiel, von dem ich überzeugt bin, daß es, so wie alle Aehnliche, auf keine Weise entziffert werden kann, welchen Weg man auch immer einschlagen möge.

Ilvp amdagriv Sghnqof Xaleeni qmrdofzba
hldqrab ismbodguuuu ifajetr
Smnnoic aaeajf Seabferk ahieiwnbdntwgimi
iruijtmyba
Stavkser ohchbdkime nrrgvple Surlbeuezit
auzhmex
Abxlym qrvluussum tekwanne Sityrbjo
mnsyaxvq tieherhyqijmirt tyymlrbjja.

Ich brauche hiebey meinem Freunde nur folgendes — entweder ein für allemal oder für diesen Fall anzugeben.

1) Herz mit Mein — unveränd. Lage §. 7. — 2) drey fremde Buchstaben vor und nach

jedem

jedem Worte, ab, und zu nehmend von 3 bis 1. 3) afgimgir lb. B. 4) veränderte Lage der II. Tabelle. 5) §. 6—6) §. 10. W. W. Held, unveränderte Lage der Tab., und — ohne die eingeschobenen Buchstaben zu übergehen.

III. Abschnitt.

7. Kap.

Anweisung zu einer neuen und vollständigen Methode, geheim zu schreiben.

§. 1.

Zeither blieb's blos bey Buchstaben, deren Einer die Stelle und Bedeutung des Anderen annahm. Das war sehr einfach und zeitfressend. Könnten mehrere Buchstaben zusammen genommen auf eine verständliche Art nur durch Einen bezeichnet werden; so würde doppelter Gewinnst, und — je stärker die Anzahl der zusammengesetzten Buchstaben ist — desto grösserer Gewinnst in zweifacher Hinsicht daraus erwachsen, nämlich Zeit- und Raumersparniß. Ists endlich möglich und thunlich, daß man auch Wörter durch ein-

zelne Buchstaben bezeichnen könne, so, daß sie der Correspondent leicht zu entziffern im Stande ist, dann — hätte wenigstens diese Art, geheim zu schreiben, ihre höchste Ausdehnung erhalten. —

Ueber beide Fälle mit möglichster Kürze in diesem Abschnitte.

§. 2.

Diesen angeführten Zweck zu erreichen, ist es nothwendig, die Sprachcolonne zu verändern; jedoch bescheide ich mich gerne, daß dieses nur auf eine solche Weise geschehen dürfe, daß die Sprache und Schreibekunst wenigstens im allgemeinen nicht darunter leide, und somit der Deutlichkeit unbeschadet obgedachte Vortheile errungen werden können.

§. 3.

Wir haben in der teutschen Sprache für einen und denselben einfachen Laut mehrere verschiedene Schriftzeichen, welche der Erfahrung gemäß, weder durch die Aussprache noch durch das Gehör deutlich genug unterschieden werden können,

als da sind: f, ph, v; d, dt, t, th; b, p; s, ß, und so weiter.

§. 4.

Man vermindere nun die Buchstabenzahl dadurch, daß man die verwandten und in der Aussprache fast gleichlautenden mit einem und dem nämlichen Schriftzuge bezeichne, und zwar aus folgenden Gründen, auf folgende Art:

B ein weicher Mitlaut, hat im Alphabete einen fast gleichlautenden, nur etwas härter auszusprechenden Anverwandten, nämlich P.

Selbst Sprachkundige können oft nur durch Beiziehung eines guten Wörterbuches oder durch Untersuchung des allgemeinen Schreibgebrauchs entscheiden, ob man B oder P schreiben soll. — Einen von beiden können wir also füglich entbehren, — wir streichen demnach P aus unsrer Schreib- oder Sprachcolonne weg.

C kommt ausser der Verbindung mit H und K nur am Anfange der Sylben solcher fremden Wörter vor, welche das Bürgerrecht in

unsrer Sprache noch nicht erlangt haben, und ihre ausländische Gestalt noch beibehalten müssen; und hier hat C theils den Ton des Buchstabens K, theils jenen des Z. — Wir dürfen also C nach seinem jedesmaligen Tone entweder durch K, oder durch Z ausdrücken, und es also auch ausstreichen. — Für die Anfangs erwähnten Fälle soll weiter unten gesorgt werden.

J unterscheidet sich in einigen Gegenden Teutschlandes in der Aussprache nicht merklich von G... Man findet sogar in Schriften beide Buchstaben miteinander verwechselt. — Doch möchte ich für j lieber i statt g geschrieben lesen; denn ia, ie, statt ja, je ließt und versteht man leichter als ga, ge.

Q kommt im Teutschen nie ohne u vor. Man könnte also statt seiner sammt dem angehängten u füglich kw gebrauchen, und so — die Sprachcolonne um einen Buchstaben vermindern.

V ist ganz gleichlautend mit F, und kommt nur in der Vorsylbe ver und in dem Fügeworte vor und in noch einigen wenigen

recht

recht teutschen Wörtern vor. Es kann also weder Verwirrung noch Undeutlichkeit entstehen, wenn wir statt V den Buchstaben F gebrauchen.

Y wird am häufigsten in ursprünglich griechischen Wörtern gebraucht, und in ächt teutschen Wörtern steht es nur nach einem anderen hörbaren Selbstlaute, wo es ganz den Ton des i bekommt — lassen wir es also ganz weg, und schreiben dafür jedesmal i an, was um so ehender verziehen werden wird, da bereits schon so viele Wörter, die ehedem ein y hatten, mit i geschrieben werden.

§. 5.

Nebstdem kommen auch zuweilen einzelne Mitlaute in solche Verbindung; daß sie einen ähnlichen Ton geben, wie der, den wir bey der Aussprache anderer einzelnen Buchstaben bemerken. Es ließe sich also auch hier etwas festsetzen, wodurch der oben statuirte Zweck erzielt werden könnte.

Dt kommt nur in dem einzigen Worte Stadt vor und in den Beschaffenheits-Wörtern, und am Ende des Mittelworts der vergangenen Zeit — statt dieser zwey Buchstaben läßt sich ohne weiters das einzige harte T gebrauchen.

Ph schreibt man nur in ganz fremden Wörtern, und — der Ton ist wie der des Buchstabens F. Diesen suche und gebrauche man also in der Sprachcolonne, wenn im Texte jene Buchstaben vorkommen.

Rh stellt sich selten ein, und lautet ganz wie R, welches wir demnach dafür gebrauchen können.

Tt verliert gar nichts dabey, wenn wir statt seiner ein bloßes t adoptiren.

X und Z sind eigentlich nichts anders als Doppelmitlaute, indem sie als abgekürzte chs und ks und ts gelten. Man könnte sie also gerathen. Da aber durch die Substitution genannter einfachen Mitlaute mehr Mühe verursacht würde, als durch den beibehaltenen Gebrauch der gleichgeltenden Doppelmitlaute, und da sie, laut Tabelle IV.

zu einem anderen Zwecke verwendet werden können, so kann ich mich nicht entschließen, sie aus der Sprachcolonne weg zu lassen.

§. 6.

Um einer Sylbe den geschärften Ton zu geben, bedient man sich durchgehends der Verdoppelung des Endmitlautes der Sylbe. — Oder wenn von Selbstlauten die Rede ist, zeigt uns ihre Verdoppelung an, daß sie in der Aussprache gedehnt werden sollen. Es giebt Fälle, wo man, ohne Verwirrung befürchten zu dürfen, einen davon keck weglassen kann, z. B. eben in dem Worte keck oder kekk, Satz oder Sazz. — Wenn aber Mißverstand daraus entstehen könnte, behalte man sie beide bey; z. B. in den Wörtern Herr, Widder, Loos, Kamm, welche von her, wider, los, kam, sehr verschieden sind. —

§. 7.

Auch unter den 8 einfachen Hülfslauten sind etwelche, die man, ohne unverständlich zu werden, mit einigen anderen aus ihnen, des ähnlichen

Tones

Tones wegen, verwechseln dürfte, nämlich á ó ú — für erstere setze man allzeit das einfache e, und für letzteren den Selbstlaut i. —

§. 8.

Unsre teutschen Mitlaute bekamen von Jugend an, wenn wir sie allein aussprechen wollten, entweder vor oder nach sich einen Selbstlaut, das ist, wollten wir z. B. b aussprechen, so setzten wir ein e hinzu und sagten be — so auch bey d, g, t, w — bey anderen setzten wir das e vor, und sagten ef, el, em, en, er, es — h und k sprechen wir mit einem hörbaren a, — z sogar mit ed oder et. — — Dieses e nun wird nicht gehöret in all den Fällen, wo zwey von obbenannten Buchstaben neben einander zu stehen kommen, d. i. wenn zwey oder auch drey derselben, vermöge der Aussprachgesetze, entweder vor oder nach einem Selbstlaute mit **einem** Drucke des Mundes so ausgesprochen werden müssen, daß man einen jeden verschieden höret, indem der Mund unvermerkt und — ohne auf einem Zwischenvocale zu ruhen, von einer Art des Druckes zur andren übergeht. Z. B. in **Blume**,

Brand,

Brand, Druck, frey, Grab und dergleichen.

Eben so wenig hört man etwas vom e, wenn nach oder vor den aufgezählten Mitlauten einer von den übrigen Selbstlauten vorkommt. Z. B. in den Wörtern Buch, Gold, u. s. w.

Wohl aber behauptet es in allen übrigen Fällen vor oder nach dem Mitlaute seinen in der einfachen Aussprache desselben ihm angewiesenen Platz, sonderlich in den Ableitungs- Vor- und Nach-Sylben be, ge, er, zer — el, en, er, es.

Dieses stumme e nun, es mag im Anfange oder am Ende, oder in der Mitte eines Wortes vorkommen, erhält in unsrer geheimen Schrift kein besonderes Zeichen, sondern wird als nicht existirend übergangen. — Wir schreiben also statt Vater, Himmel, der, den, gesehen u. d. Vatr, Himml, dr, dn, gsehn u. s. w. und — gewinnen dadurch Zeit und Raum.

Gelegenheitlich wage ich's hier, folgende Bemerkung beizufügen: „Wer die Regeln der Stenographie inne hat, und auf die teutsche Sprache, d. i. auf teutsche bekannte Buchstaben und Wörter anzuwenden verstehet, wird sie in

der

der Geheimschreiberey recht vortheilhaft benuzzen können.“ Ich würde es gern in einem Beispiele zeigen, wenn die erwähnten Regeln meinen Lesern schon hinlänglich bekannt wären, und die Sache mich nicht zu weit abführte.

§. 9.

Die drey lezteren §§ven enthalten zwar eigentlich nur einige Arten, auf welche der Schriftsteller sich theils Erleichterung verschaffen, theils seinen Aufsaz selbst unzugänglicher machen kann; sie dürften also wohl manchen nicht am rechten Orte zu stehen scheinen; ich mußte aber, ehevor ich unser zweckdienliches Alphabet bestimmte, die gedachten Schreiberegeln um deßwillen schon angeben, damit der Schriftsteller doch auch zugleich erfahre, wo sowohl er als sein Correspondent die stenographirten Sylben im Alphabete zu suchen und zu enträthseln habe, was er aus folgender Angabe leicht wird entnehmen können.

A	B	D	E	F	G	H	I	K
ah	be	de	ae	ff	ge	ha	j	ka
	p		oe	ef			ue	c
	pe		eh	ph			ui	ca
				v			y	
				oef				

L	M	N	O	R	S	T	U	W
el	em	en	oh	er	es	te	uh	we
ll	mm	nn		rh	ſſ	dt		weh
				rr		th		wae
								woe

X	Z
ichs	c
	ts
	zed
	zet

§. 10.

Hiedurch wäre wohl was gethan für die Bequemlichkeit, aber noch nicht genug zum Besten der Geheimschreibekunst; denn diese fordert, daß ich demjenigen, welcher meine Geheimnisse nicht soll enträthseln können, keine Blöse zeige, von woher vielleicht der Entdeckung glücklich näher geschritten werden könnte. Diejenigen Buchstaben also, welche ich aus der Sprachcolonne verdrängt habe, müssen wenigstens im Texte vorkommen, in der Absicht, den Ausspäher zu verwirren. Dieß läßt sich aber nur dadurch bewürken, daß ihre ehemaligen Plätze mit Etwas an-

derem

derem ausgefüllt werden, was jedoch auch im Grundtexte vorfindlich seyn kann. Und dazu — scheinen mir vordersamst gewisse zusammengesetzte Mitlaute, die am häufigsten in der Sprache vorkommen, und oben (§. 5.) nicht untergebracht werden konnten, dienlich zu seyn. Ich rechne dahin folgende: Ch, Sch, St.

§. 11.

Nebst diesen haben wir noch einige Wörtchen und Sylben, die sich fast in jedem Satze mehrmalen vorfinden, und uns recht gute Dienste leisten würden, wenn sie durch einzelne Buchstaben ausgedrückt werden könnten, z. B. das, und, nit, aft, ein, zu, thum, von, mit, ung, durch u. dgl.

Dadurch ist nun freilich unsere Sprachcolonne um acht Fächlein vermehret, indem wir, vermöge dieses §vs und der zwey vorhergehenden, 34 derselben zusammen bringen; es wird also nothwendig, auch eben so viele untergeordnete Colonnen zu Stande zu bringen, um eine volle und ordentliche Tabelle zu erhalten. — Neue Buchstaben und Schriftzüge dazu zu gebrauchen,

rathe

rathe ich nicht; noch weniger könnte ichs vertragen, daß man zu acht von den Grundzahlen seine Zuflucht nähme; denn es muß ein Etwas dazu auserwählt werden, das gar nicht fremdartig ist, sondern zur Sprache und Schrift gehöret, und gar nicht oder doch ungleich weniger auffällt. Hiezu nun finde ich die im Schreiben üblichen Interpunctionen und Unterscheidungszeichen am tauglichsten, von denen ich die acht folgenden zu unserem Gebrauche aushebe — . : , ! . . . ? — —

Mißverstand und Verlegenheit kann dadurch nicht entstehen; denn was ich im vorigen Abschnitte §. 9. vom Gebrauche der Interpunctionen in der Geheimschreiberey sagte, gilt auch hier, nämlich sie können und müssen ohne Nachtheil für die Deutlichkeit wegbleiben.

§. 12.

Nach diesen vorausgeschickten Erinnerungen und Gründen wage ichs, nun auf die Tabelle IV. selbst hinzuweisen, und meine Vorschläge zum vortheilhaften Gebrauche derselben im folgenden mitzutheilen:

Statt

Statt der Wahlbuchstaben dienen uns die linker Hand perpendiculär herablaufenden Numern von 1 bis 34, oder nach §. 16. die rechter Hand ausser der Tabelle befindlichen Buchstaben und Zeichen... In jenem Falle wird nach Anweisung des Iten Abschnittes, ohne sonst was weiter beobachten zu müssen, in der Arbeit fortgeschritten, nur daß man, was sich von selbst versteht, so wie im 2ten Kapitel, I. Abschnitt, gefordert wurde, jeden Buchstaben einzeln anzuschreiben und einzeln zuverarbeiten, hier der Sprachcolonne gemäß, in den darinn bestimmten Fällen das Gegentheil auszuüben nie unterlassen darf.

Ich setze die Erinnerung bey, daß es einem Anfangs etwas ungewohnt und widrig vorkommen werde, wenn man z. B. die Buchstaben und Sylben p, pe, be u. dgl. m. unter dem einfachen Buchstaben b suchen muß; aber das giebt sich nach und nach, besonders und um so ehender, je länger man beim 4ten §. dieses Abschnittes bis hieher verweilt haben wird.

Eben das läßt sich auch vom Ansatze der Wahl-Numern hoffen, von denen manchmal eine und und ebendieselbe zwey — vier Textbuchstaben besor-

gen

gen kann. Z. B. in dem Satze: „ich schwöre, daß ichs nicht that“ — wo beim Gebrauche einer oder mehrerer Wahl-Numern nach folgender Bezeichnung verfahren werden müßte: ich schwöre, daß ichs nicht that.

Einige Uebungen machen das alles leicht — zum Behufe diene folgendes Actenstück aus der Geschichte der Päbste:

Ich will Euch nur sagen, sprach zu Johann Koenige von England, Pandulph, Legat des Pabstes Innocens III. der im ganzen das leibhaftige Ebenbild des sauberen Hildebrands war, und mit Koenigen wie mit einem Balle spielte — Ich will Euch nur sagen, was des Pabstes Wille sey: „Er hat Euch wegen des Unrechts, das ihr der Heil. Kirche und der Clerisey angethan, mit dem Inter-

Interdict belegt, und verflucht. — Und wenn ihr auf euerer Bosheit verharret, und Euch nicht beſſert, ſo ſollt ihr wiſſen, daſs von nun an das geſprochene Urtheil in ſeiner vollen Kraft beſtehe. — Alle diejenigen, die vordem mit Euch umgegangen sind, sie moegen nun Grafen, Baronen oder Ritter ſeyn, abſolviren wir von ihren Suenden bis auf dieſen Tag. — So aber jemand, er ſey weſs Standes er wolle, sich erkuehnet, mit Euch Umgang zu pflegen, der ſey hiemit oeffentlich verflucht. Wir abſolviren auch alle Grafen, Baronen, Ritter und alle andere Unterthanen vom

Eide,

Eide, Treue und Diensten, die sie Euch
ſonst geleistet und erwieſen haben. —
Ausſerdem haben alle Koenige, Fuersten
und groſe Herzoge der Chriſtenheit bey
dem Pabst um die Erlaubniſs angehalten,
wider Euch einen Kreuzzug vorzunehmen,
und den, der dem Pabste beliebig ist,
zum Koenige zu machen. — Und wir ab-
ſolviren izt alle diejenigen von ihren Suen-
den, die wider Euch in Eurem eigenen
Lande zu Felde ziehn. — Und wir ſagen
Euch im Namen Gottes, daſs weder Ihr
noch ein Erbe von Euch, nach dieſer Zeit
gekroent werden ſoll.“ —

Wer sich die Mühe geben mag, nachzuzählen, wird finden, daß die Uebersetzung gegen die Urschrift gehalten, um einige hundert Buchstaben ärmer seyn werde, und — daß ihrer vielleicht noch einmal so viel entbehrt werden könnten, wenn statt aft, ung, durch, thum, andere Sylben und Wörtchen, z. B. der, die, ihr, in der Sprachcolonne eingetragen wären, oder wenn man sich — was sonst im Schreiben, Gemächlichkeit halber auch sehr oft zu geschehen pflegt — noch mehrerer Buchstaben entlästigen wollte, etwa solcher, die man in der Aussprache nicht höret, z. B. h und e in den Wörtern ihr und die u. dgl. — Weiter unten (§. 14.) ein mehreres hierüber.

§. 13.

Ich weiß, was man etwa gegen diese Geheimschreib-Art, in Hinsicht auf die Vorzüge, welche sie vor der L..schen Methode behaupten soll, vorbringen möchte; — weiß aber eben so gut, alles das gehörig zu würdigen; und verweise in dieser Absicht jeden auf die Paar Anmerkungen im vorigen §. aus denen man sich deßfalls leicht wird Raths erholen können und — bescheiden

lernen;

lernen; denn die Urschrift selbst wird schon beim Unterschreiben der Wahlziffern auf eine leidliche Art stenographirt, und durch die Substitution der Winkelbuchstaben, welche durch die Sprach- und Wahlcolonnen für jeden Fall besonders bestimmt werden, vollends unzugänglich gemacht.

Ueberdieß bemerke ich noch, daß, wenn jemand ein Vergnügen daran fände, mit unnöthigen Arbeiten sich zu plagen, er fast alle Vorschläge, von denen im II. Abschnitt ein mehreres gesprochen wurde, auch hier in Ausübung bringen könnte. Nöthig hat man das zwar sicherheitshalber nicht; sollte sichs aber denn doch jemand einbilden, so — mag er sich in Gottes Namen auf besagte Art decken, und wenigstens so — die Vortheile genießen, welche dieses System schon an und für sich, auch sogar im eintretenden Falle fraglicher Besorgniß vor jedem anderen gewähret.

§. 14.

Ich lasse es gerne geschehen, daß man statt der in der Sprachcolonne vorfindlichen Sylben und zusammengesetzten Mitlaute nach Belieben und Gutbefinden andere unterschiebe. Ich halte

es sogar für räthlich und vortheilhaft, besonders in solchen Fällen, wo über einen gewissen Gegenstand lange correspondirt werden soll, und also gewisse Wörter allzeit und häufig vorkommen müssen.

Doch lassen sich die dießfallsigen Wünsche einigermaßen und größtentheils schon dadurch befriedigen, daß wir in der untersten Horizontalcolonne etwa noch folgende Sylben und Wörtchen in die entsprechenden Fächer einschreiben: Sie, die, denn, in, nicht, als, fuer, ohne, ich, wenn, der. — Man könnte alsdann, ohne Gefahr, Mißverstand zu erregen, die oberen und unteren in einer und derselben Schrift zugleich gebrauchen; denn das merkt man doch wohl gleich, ob man das oder sie, ob man und oder die bey der Entzifferung anschreiben müsse. — Doch ich begnüge mich, hier nur Winke anzugeben, und überlasse die Befolgung derselben der freyen Willkühr eines jeden.

§. 15.

Eben so könnte man verabredetermaßen die ganze Buchstabenordnung und Aufeinanderfolgung

gung der Sylben und Wörter in der Sprachcolonne, mit Vortheil verändern. Man vergesse nie, daß die beigelegte Tabelle nur ein Muster seyn soll, nach welcher, wie gesagt, mehrere ähnliche verfertigt werden können.

Ein gleiches gilt von den Regeln über den Gebrauch dieser und ähnlicher Tabellen, welche so verschiedene Modificationen leiden, als verschieden die Subjecten sind, die sich derselben zu ihren Zwecken bedienen wollen. Drum steht es auch jedem frey, die im 2ten §. II. Abschnitt über den manchfaltigen Gebrauch der Tabellen angegebenen Vorschriften auch hier zu befolgen und geltend zu machen oder nicht.

Ueberhaupt bemerke ich, daß beim ganzen Handel die Phantasie ein weites Feld vor sich habe, auf dem man sich so recht waidlich und nach Herzensgelust kann wohl seyn lassen, wenn nur einmal die Schranken geöffnet sind.

§. 16.

Daher mag man sich denn auch die Erscheinung folgender Maxime erklären, die nebst dem reellen

Nutzen, welchen sie dem Geheimschreiber verschaffet, auch Manchfaltigkeit ins Spiel bringt.

Eben dieselben Wahlnumern immer und ewig zu gebrauchen, würde am Ende so unangenehm werden müssen, als einförmig der Zuschnitt selbst, den alle Schreibereyen dieser Art nach und nach erhalten würden.

Beiden Fällen kann ohne Beschwerde und verschieden vorgebeugt werden, ohne sich in die Nothwendigkeit versetzt zu sehen, seinem Correspondenten alle Augenblicke mit nakten Worten hinschreiben zu müssen: „diese oder jene Wahlnumern habe ich für beifolgenden Aufsatz gebraucht u. dgl. Dagegen kommt man ein für allemal überein, daß z. B. der letzte Buchstabe der Schrift die Colonne anzeigen soll, aus welcher das erste Wort übersetzt ward; der letzte Buchstabe von diesem markirt alsdann wieder die Wahlcolonne für das folgende Wort u. s. w. So geht es nun von einem Briefe oder Aufsatze zum anderen über, und dehnt sich auch, wenn man will, auf einzelne Buchstaben aus, wo immer der vor- oder nach-

stehende auf die Colonne hinweiset, aus welcher sein Nachbar entnommen ist. — Hiezu dienet die rechter Hand Tab. IV. angebrachte Wahlcolonne.

Derley Kunstgriffe giebt es noch tausende, die alle dazu geeigenschaftet sind, die Uebersetzung leicht und angenehm und unerforschlich zu machen.

§. 17.

Noch habe ich einen Gedanken zurücke, der, wenn er gut aufgenommen wird, die weitere Vervollkommnung der Geheimschreibekunst ungemein befördern könnte. — Die IV. Tabelle hat 1156 Fächer, — statt der Buchstaben und Schreibezeichen, mit welchen wir dieselbe ausgefüllt sehen, ließen sich eben so viele Grund- und Wurzel-Wörter in alphabetischer Ordnung hinein setzen, und doch blieb auch noch für die häufigsten und unentbehrlichsten Ableitungs-Wörter Platz genug übrig — die fehlenden würde man, vermittelst einer ordinären Tabelle, in die geheime Schrift übertragen — die vorhandenen aber durch die beiden Marginal-Colonnen-

Buch-

Buchstaben anzeigen, welche mit dem aufgefundenen Worte einen rechten Winkel formiren! —

Man könnte das Product mit Beihülfe einer einfachen Tabelle nach §. 10. II. Abschnitt allenfalls noch einmal bearbeiten, und — sogar Allen und Jeden ohne Furcht und Gefahr für die geheime Schrift — beide Tabellen überliefern.

Verbesserungen.

S. 3. Z. 13. statt y lies v
— 7. — 9. st. xxwawf l. xxwawwa
— 8. — 12. st. habe l. hat
— 14. — 12. st. mannichfaltig l. manchfaltig
— 15. — 13. st. Buchstaben l. Buchstabens
— 18. — 8. zweimal st. g l. q
— 12. st. uljhzuuh l. uljhxuuh
— 25. — 2. st. Buchstaben l. Buchstabens
— 27. — 4. st. l l. L
— 28. — 9. st. hjviü l. hjviii
— 33. — 6. st. der l. den
— 7. st. Px l. Xr
— 35. — 17. st. tdugm l. tduqf
— 18. st. Samml l. Samwe
— 36. — 14. ist vornen ausgelassen: es
— 47. — 9. ist auszustreichen: den
— 49. — 2. st. Habschaftw l. Habhaftw
— 52. — 6. st. Nqy l. Ngy und
st. zbtxky l. zbtxkij
— 56. — 4. st. eingeschlossen l. eingeschossen
— 21. st. ohe l. ohc
— 22. st. jyexavelj l. jvexaoelj
— 23. st. nrigei l. nrigec

[library stamp]

S. 62. Z. 4. v. u. st. lcgefu l. lcgcfu
— 63. — 10. st. Sghnqof l. Sghqnof
— 12. st. Seabferk l. Scabferk
— 14. st. Surlbeuezit l. Surlbeuxezit .
— 64. — 2. vor B. muß stehen W.
— 68. — 15. st. je l. ie
— 80. — 8. st. Ritter l. Ritter

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Tab. I.

		A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M	N	O	P	Q	R	S	T	U	V	W	X	Y	Z
1	A	b	c	d	e	f	g	h	i	j	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	u	v	w	x	y	z	a
2	B	c	d	e	f	g	h	i	j	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	u	v	w	x	y	z	a	b
3	C	d	e	f	g	h	i	j	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	u	v	w	x	y	z	a	b	c
4	D	e	f	g	h	i	j	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	u	v	w	x	y	z	a	b	c	d
5	E	f	g	h	i	j	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	u	v	w	x	y	z	a	b	c	d	e
6	F	g	h	i	j	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	u	v	w	x	y	z	a	b	c	d	e	f
7	G	h	i	j	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	u	v	w	x	y	z	a	b	c	d	e	f	g
8	H	i	j	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	u	v	w	x	y	z	a	b	c	d	e	f	g	h
9	I	j	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	u	v	w	x	y	z	a	b	c	d	e	f	g	h	i
10	J	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	u	v	w	x	y	z	a	b	c	d	e	f	g	h	i	j
11	K	l	m	n	o	p	q	r	s	t	u	v	w	x	y	z	a	b	c	d	e	f	g	h	i	j	k
12	L	m	n	o	p	q	r	s	t	u	v	w	x	y	z	a	b	c	d	e	f	g	h	i	j	k	l
13	M	n	o	p	q	r	s	t	u	v	w	x	y	z	a	b	c	d	e	f	g	h	i	j	k	l	m
14	N	o	p	q	r	s	t	u	v	w	x	y	z	a	b	c	d	e	f	g	h	i	j	k	l	m	n
15	O	p	q	r	s	t	u	v	w	x	y	z	a	b	c	d	e	f	g	h	i	j	k	l	m	n	o
16	P	q	r	s	t	u	v	w	x	y	z	a	b	c	d	e	f	g	h	i	j	k	l	m	n	o	p
17	Q	r	s	t	u	v	w	x	y	z	a	b	c	d	e	f	g	h	i	j	k	l	m	n	o	p	q
18	R	s	t	u	v	w	x	y	z	a	b	c	d	e	f	g	h	i	j	k	l	m	n	o	p	q	r
19	S	t	u	v	w	x	y	z	a	b	c	d	e	f	g	h	i	j	k	l	m	n	o	p	q	r	s
20	T	u	v	w	x	y	z	a	b	c	d	e	f	g	h	i	j	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t
21	U	v	w	x	y	z	a	b	c	d	e	f	g	h	i	j	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	u
22	V	w	x	y	z	a	b	c	d	e	f	g	h	i	j	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	u	v
23	W	x	y	z	a	b	c	d	e	f	g	h	i	j	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	u	v	w
24	X	y	z	a	b	c	d	e	f	g	h	i	j	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	u	v	w	x
25	Y	z	a	b	c	d	e	f	g	h	i	j	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	u	v	w	x	y
26	Z	a	b	c	d	e	f	g	h	i	j	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	u	v	w	x	y	z

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Tab. II.

	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M	N	O	P	Q	R	S	T	U	V	W	X	Y	Z	
A	q	r	j	z	p	d	l	m	a	n	o	w	y	x	s	v	i	e	f	g	h	t	u	k	b	c	Z
B	i	v	d	f	t	q	e	n	o	s	a	h	z	u	p	b	k	l	x	w	c	r	y	g	m	j	Y
C	p	h	l	j	g	o	w	b	i	x	e	q	d	a	k	c	s	n	v	y	t	m	f	z	u	r	X
D	u	x	o	a	b	v	g	e	d	c	w	t	r	s	z	p	m	j	h	f	q	k	i	n	y	l	W
E	y	d	i	h	l	a	u	o	k	p	r	m	f	n	j	q	z	w	c	x	b	e	v	t	s	g	V
F	w	f	r	b	x	m	d	v	e	j	z	c	p	g	a	i	u	t	s	l	o	n	k	h	q	y	U
G	k	e	z	y	h	b	c	r	m	a	d	x	q	t	l	s	n	g	u	j	i	w	p	o	f	v	T
H	m	n	a	u	z	t	f	w	s	q	k	r	h	e	b	o	c	p	i	v	l	y	j	d	g	x	S
I	x	l	t	o	w	h	i	a	n	z	m	b	u	r	g	y	j	v	d	q	k	p	c	f	e	s	R
J	t	o	y	p	f	r	m	j	q	v	c	e	n	i	d	u	l	k	z	s	a	b	g	x	h	w	Q
K	r	z	w	d	i	y	o	u	b	f	l	s	j	q	e	h	x	m	a	t	g	c	n	p	v	k	P
L	d	y	q	r	j	z	h	k	x	m	v	f	o	l	t	g	w	s	b	i	p	u	e	c	a	n	O
M	v	j	k	e	c	n	a	i	p	w	g	d	m	b	f	x	h	r	t	u	y	z	q	s	l	o	N
N	n	w	c	g	a	e	v	z	u	d	b	k	x	j	q	m	f	y	l	o	r	s	h	i	t	p	M
O	h	i	s	v	y	j	x	c	f	g	q	u	t	p	n	r	e	b	k	d	z	o	l	m	w	a	L
P	l	c	u	n	r	g	y	p	t	o	s	v	e	m	h	k	d	a	q	b	x	f	w	j	i	z	K
Q	g	b	m	i	k	w	n	l	z	y	x	p	a	o	u	t	q	f	r	c	j	v	s	e	d	h	J
R	o	t	f	s	u	c	p	g	v	i	j	z	l	d	x	n	y	h	e	m	w	a	b	r	k	q	I
S	f	m	e	x	v	i	b	h	r	l	y	g	c	k	w	j	o	u	p	n	s	q	d	a	z	t	H
T	z	u	p	m	s	x	r	q	c	t	n	i	b	v	y	a	g	d	w	k	e	h	o	l	j	f	G
U	c	a	x	q	e	p	z	s	l	k	h	y	g	w	m	d	v	i	n	r	f	j	t	b	o	u	F
V	s	g	h	w	n	k	q	t	j	e	u	l	v	f	o	z	a	c	m	p	d	i	r	y	x	b	E
W	j	q	b	c	d	u	s	x	g	h	t	a	k	y	v	f	p	z	o	e	n	l	m	w	r	i	D
X	a	s	g	t	m	l	k	f	y	b	p	o	i	z	c	w	r	q	j	h	u	d	x	v	n	e	C
Y	e	p	n	k	o	f	t	d	w	u	i	j	s	h	r	l	b	x	y	a	v	g	z	q	c	m	B
Z	b	k	v	l	q	s	j	y	h	r	f	n	w	c	i	e	t	o	g	z	m	x	a	u	p	d	A
	Z	Y	X	W	V	U	T	S	R	Q	P	O	N	M	L	K	J	I	H	G	F	E	D	C	B	A	

Tab. IV.

	A	B	CH	D	E	F	G	H	I	K	L	M	N	O	R	S	T	U	W	X	Z	St	Sch	Das	Und	Eit	Aft	Ein	Zu	Thum	Von	Mit	Ung	Durch	
	ah	be p pe		de	ae eh oe	ef ff oef ph v	ge	ha	j ue ui y	c ca ka	el ll	em mm	en nn	oh	er rh rr	eſ sſ	te dt th	uh	we weh wae woe	ichs	c ts zed zet														
1	n	:	!	.	?	e	—	j	l	w	m	t	s	h	o	i	x	d	f	a	c	ž	k	u	q	…	--	v	b	p	r	y	,	g	A
2	.	e	--	a	—	f	,	g	h	o	i	x	v	b	m	d	r	t	?	y	u	q	c	z	:	!	n	p	s	k	j	w	l	…	B
3	r	p	t	j	u	k	z	m	:	!	n	y	?	e	--	.	w	a	c	g	h	s	l	b	v	d	x	—	f	,	o	…	q	i	C
4	!	z	g	--	e	q	f	x	—	a	w	i	h	,	y	o	d	m	:	n	p	c	v	k	u	j	…	b	l	s	t	.	?	r	D
5	k	.	v	c	w	a	o	h	i	q	e	—	x	d	:	f	,	?	y	u	…	--	g	!	n	s	p	r	t	j	l	z	m	b	E
6	,	r	?	l	…	j	!	:	n	s	p	u	y	.	v	k	z	c	g	h	i	t	m	d	x	f	—	w	a	o	q	b	--	e	F
7	j	k	x	g	z	c	q	i	e	--	.	w	—	f	n	a	o	y	u	…	b	v	h	s	p	t	r	,	?	l	m	!	:	d	G
8	e	i	q	f	x	d	r	c	g	,	h	v	--	…	l	b	p	s	t	?	y	o	a	w	m	z	:	n	!	.	k	—	j	u	H
9	x	v	d	r	c	p	u	o	q	…	--	a	f	:	!	n	y	.	k	j	l	b	,	h	s	i	t	?	e	—	w	g	z	m	I
10	?	t	e	—	j	x	g	z	!	h	s	k	.	--	b	v	c	p	r	,	o	i	w	m	d	:	f	a	n	y	u	l	…	q	J
11	m	l	w	i	s	h	v	.	k	x	j	!	z	c	r	g	--	…	b	d	f	—	e	?	,	y	o	q	u	:	n	t	p	a	K
12	o	,	y	m	b	l	s	n	p	t	r	…	u	k	x	j	!	g	h	i	e	?	:	f	—	a	w	z	c	q	--	d	v	.	L
13	w	—	a	o	h	,	b	--	v	d	x	g	c	p	t	r	…	j	l	m	:	f	q	e	?	.	y	u	k	z	!	i	s	n	M
14	--	q	…	n	f	:	?	r	,	y	o	d	b	l	w	m	t	i	e	.	k	u	p	c	z	g	!	s	h	v	x	a	—	j	N
15	t	s	i	x	k	v	c	w	z	g	!	.	e	q	…	--	a	n	p	r	,	h	—	l	b	m	d	f	:	?	y	j	u	o	O
16	:	m	z	e	t	i	x	k	j	—	l	s	!	g	,	h	v	b	d	f	a	w	.	y	o	u	q	--	…	n	p	?	r	c	P
17	h	g	,	b	--	…	n	f	a	p	c	q	o	y	k	u	:	z	!	s	t	r	d	x	j	—	l	m	w	i	e	v	.	?	Q
18	u	y	k	z	m	w	i	s	t	e	?	l	j	x	f	—	h	,	o	q	--	.	!	n	a	p	c	g	r	…	b	:	d	v	R
19	c	a	p	u	o	y	m	b	d	:	f	,	r	t	e	?	l	—	w	z	!	n	…	--	:	v	k	j	x	g	h	q	i	s	S
20	b	…	l	s	n	!	.	?	y	k	u	:	m	w	c	z	e	q	--	v	x	j	t	r	g	,	h	i	o	d	f	p	a	—	T
21	f	d	:	?	r	t	j	u	…	l	b	p	n	!	h	s	k	v	x	—	w	m	y	o	i	q	e	.	--	a	c	,	g	z	U
22	y	?	.	w	l	—	h	!	s	i	t	j	k	v	d	x	g	r	,	o	q	e	z	:	f	n	a	c	p	u	…	m	b	--	V
23	a	f	n	y	,	?	l	…	b	m	d	r	p	s	i	t	j	x	—	w	z	:	u	q	e	--	.	k	v	c	g	o	h	!	W
24	i	h	o	d	v	b	p	a	c	r	g	--	q	u	j	…	n	!	s	t	?	,	f	—	l	w	m	:	z	e	.	x	k	y	X
25	…	u	j	!	:	z	e	t	?	.	y	m	l	—	a	w	i	o	q	--	v	k	s	p	c	r	g	h	,	b	d	n	f	x	Y
26	g	c	r	…	q	u	:	d	f	n	a	o	,	?	.	y	m	w	z	!	s	p	b	v	k	x	j	l	—	h	i	--	e	t	Z
27	l	j	—	h	!	g	--	e	.	v	k	z	w	a	p	c	q	u	…	b	d	x	i	t	r	?	,	o	y	m	:	s	n	f	,
28	p	n	s	k	y	.	w	l	m	z	:	?	t	i	q	e	—	f	a	c	g	!	j	…	--	b	v	x	d	r	,	u	o	h	.
29	q	o	u	:	d	m	t	p	r	?	,	b	…	j	—	l	s	h	i	e	.	y	n	a	w	c	z	!	g	--	v	f	x	k	:
30	s	!	h	v	.	--	a	—	w	c	z	e	i	o	u	q	f	:	n	p	r	g	x	j	…	l	b	d	m	t	?	k	y	,	.:.
31	v	--	b	p	a	n	y	,	o	u	q	f	d	m	z	:	?	e	.	k	j	…	r	g	!	h	s	t	i	x	—	c	w	l	!
32	z	w	c	q	i	o	d	v	x	f	—	h	g	r	?	,	b	l	m	:	n	a	--	.	y	k	u	…	j	!	s	e	t	p.	?
33	d	b	m	t	p	s	k	y	u	j	…	n	:	z	g	!	.	--	v	x	—	l	?	,	h	o		e	q	f	a	r	c	w	—
34	—	x	f	,	g	r	…	q	--	b	v	c	a	n	s	p	u	k	j	l	m	d	o	i	t	e	?	y	.	w	z	h	!	:	--
																								Sie	Die	Denn	In	Nicht	Als	Für	Ohne	Ich	Wenn	Der	

Bayerische Staatsbibliothek München

Tab. III.

AC	AM	WE	WO	WO
ade	aea	nde	bey	nac
cen	- li	- - u	che	- ne
- - p	- ra	- ig	ech	- - i
- - s	- - e	- n	- lb	ran
- id	- zo		- - f	- - u
- - s	bos		- rt	- ei
- om	- ra		dur	- f
- - r			fer	- s
- ur			- ue	- t
hat			ge	- ge
- il			- - g	- in
- se			her	- ms
- t			- in	- na
- - b			- l	- ta
- - e			- - a	- - e
- - f			- - b	- - f
- - h			- - e	- - g
- - j			- - f	- - h
- - m			- - g	- - k
- - s			- - k	- - r
- - t			- - l	- - s
- - u			- - s	- - v
- - z			- - t	- - w
ker			- - v	- ue
ten			- - w	- - n
- ie			- ne	- zu
- - o			- - h	sel
- - v			- - z	von
			iwo	- - r
			lf	wid
			- - s	zu
			- ge	
			- ke	
			- - i	
			- la	
			- - b	
			- - d	
			- g	
			- i	
			- k	
			- lk	
			- - s	
			- - u	
			- - w	
			- - z	
			mit	

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Andres, Johann Baptist,

Steganographie oder die Geheimschreibekunst Kein Commentar, sondern ein Gegenstück zur G ... L .. schen Kunst der Geheimschreiberey

Nürnberg 1799

Graph. 81
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10431207-6
VD18 15292398